Zeitschrift: Pädagogische Monatsschrift für die Schweiz

Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein

Band: 6 (1861)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Monatsschrift

für die

Schweiz.

Im Auftrage des schweizerischen Lehrervereins

herausgegeben

von

H. Zähringer.

Sechster Jahrgang.

Zehntes Heft.

Zürich,

Verlag von Meyer & Zeller.

1861.

Preis für den Jahrgang 1 Thlr. 15 Ngr. = 5 Fr.

Inhalt des zehnten Heftes.

I. Abhandlungen.

1. Zum Ausbau der niedern und höhern Volksschule. Von J. Gerster.
2. Zur Mädchenerziehung. Von G. Eberhard.
3. Eine neue Jugendbibliothek.

II. Rezensionen.

1. Ulrich, Musterstücke.
2. Seidlitz, Geographie.
3. Bezzenberger, Rechtschreibung.
4. Fischer, Erdkunde.
5. Musikalische Werke (13).
6. Musik und Gesang (5).
7. Methner, Vocabularium latinum.

Abhandlungen.

Zum Ausbau der niedern und höhern Volksschule.

Motto: „Fortschritt mit der Zeit —
Stillstand mit der Wahrheit."

Ein erfahrner Schulmann schreibt uns zu: Es ist eine traurige Thatsache, daß der in der Volksschule mitgetheilte Unterrichtsstoff zu wenig haften bleibt und daß trotz sehr schöner Ergebnisse während der Schulzeit und nach derselben die Früchte der verbesserten Schuleinrichtungen für's Leben nicht im Verhältniß stehen mit den dafür aufgewendeten geistigen und ökonomischen Kräften. Die Ursachen werden allerorts ziemlich übereinstimmend eingesehen und auch die Mittel zur Hebung derselben. Als das größte Grundübel bezeichnet man und gewiß mit vollem Recht die Lücke, die unsere Schulorganisation zwischen Schule und Leben offen läßt, so daß auch die schönsten Ergebnisse der Schule bei Allen, denen es an Gelegenheit zu weiterer Fortbildung gebricht, für's Leben verlustig gehen. Es tritt nämlich vom 15. Altersjahre oder nach dem Austritt aus der Primarschule für die Jünglinge und die heranwachsenden Töchter ein plötzlicher Stillstand aller bisherigen geistigen Bethätigung ein, der so lange andauert, bis sie das Leben wieder und zwar in voller Sicherheit und Fertigkeit verlangt, aber ganz natürlich nicht mehr findet. Darum macht sich auch überall das Bedürfniß nach Fortbildungsschulen geltend. „Alle unsere Verbesserungen der Kinderschule", sagt Dr. Curtmann, „werden dem Waizen gleich, welcher unter die Dornen fiel und vom Unkraute erstickt wurde, so lange wir nicht Fortbildungsklassen darauf setzen, um den Acker zu jäten, bis die guten Gewächse kräftig genug sind." Hr. Direktor Kettiger vergleicht eine solche Primarschule mit einem Schnellläufer, der wenige Minuten vor dem gesteckten Ziele sein Bemühen aufgibt. Und ein pädagogisches Schulorgan findet, „daß auch der Erziehungsschule in ihrer bisherigen Gestalt, wie die Erfahrung beweise, ebensowenig möglich sei, etwas Namhaftes zu leisten, als auf die Gesinnung und sittliche Haltung der Schule erfolgreich einzuwirken. Ja gerade in der Zeit des Ueberganges in's praktische Leben, in den schönsten, fruchtbarsten, einflußreichsten, aber auch gefährlichsten Jahren, in den Jahren, deren bekannte flegelhafte Auswüchse ganz besonders einer sittlichen Remedur bedürfen, an der Schwelle des Jünglingsalters, wo der Gefahren so viele sind, zu deren siegreicher Bekämpfung ein geläuterter Wille und die Gewöhnung zur Gottesfurcht und Sittlichkeit so nothwendig sind; —

in den Jahren, wo die Denkkraft erst anfängt zu reifen und zu erstarken, der Wissenstrieb immer lebendiger wird, die Phantasie erwacht zu vermehrter Thätigkeit; wo das Gefühl der Selbständigkeit, die Freude am eigenen Thun, in allen Richtungen sich auszusprechen beginnt, und die Sinnlichkeit mächtiger als je sich offenbart. Da bedarf es doch gewiß einer sorgenden, leitenden Hand. Und kann man es nicht oft erfahren, wie unbehülflich und ungeschickt sich Manche, welche nur die Gemeindeschulen durchlaufen haben, benehmen, wenn sie in den Fall kommen, ein Verwaltungs- oder ein anderes Gemeindeamt zu versehen und wie schwer bisweilen einzelne Gemeinden büßen müssen. Und wie ungeschickt stellen sich manchmal Handwerker und Bauernsöhne bei selbständiger Concipirung eines Briefes oder eines Aufsatzes an, und doch kommen sie im Privatleben oder als Wehrmänner oft in den Fall, Geschäftsaufsätze oder Briefe schreiben zu müssen. Solche und ähnliche Erfahrungen werden ohne Zweifel allenthalben gemacht, wo der Schulunterricht mit dem 14. oder 15. Jahre abschließt. Will man daher, daß sich diese Uebelstände heben, so biete man dem Schüler nach seinem Austritt aus der Gemeindeschule Gelegenheit zu seiner weitern geistigen Fortbildung. Darüber ist man wohl allgemein einig, daß für die Jugend nach dem 15. Altersjahr noch weiter gesorgt werde.

Man glaubte, diese Fortbildung am besten in den Fortbildungs- und Sonntagsschulen zu fördern; aber allgemein ergeht die Klage: daß dieselben nirgends recht gedeihen wollen. Die Gründe davon sucht man in mangelhaftem Schulbesuch; es lassen sich hierüber wohl Vorschriften geben, aber (besonders für diese Schülerklasse) schwerlich einhalten; — dann karg zugemessene Schulzeit (die zudem meist gar Vielen ungelegen kommen muß), in ein paar Stunden sollten da noch mehr Unterrichtsgegenstände als in der Alltagsschule gelehrt werden und sollte der Schüler nach ermüdender Tagesarbeit oder in den paar freien Sonntagsstunden die nöthige Lernlust und Lernrüstigkeit haben; — sodann der zu sehr hervortretende Schulcharakter; — der große Mangel eines interessanten, begeisternden und praktischen Unterrichts, der gerade Schülern dieses Alters am meisten fühlbar wird; — Mangel an geeigneter Persönlichkeit des Lehrers; — Mangel an entsprechender, genügender Vorbildung desselben und entsprechender Lehr- und Hülfsmittel, namentlich eines allseitig interessanten, anregenden und durchaus praktischen Handbuches in der Hand des Schülers und Lehrers; die ungleiche Bildungs- und Altersstufe der Schüler, der immerhin nur auf wenige Jahre sich erstreckende Unterricht von ein paar wöchentlichen Stunden und die immerhin noch bedeutende Lücke von diesen Bildungsstunden bis zu jenen Lebensjahren, welche die praktische Anwendung und Handhabung des in der Schule Erlernten fordern oder die mitunter sehr divergirenden Bedürfnisse der Schüler ꝛc. ꝛc. Wir haben seit vielen Jahren privatim an solchen Schulen neben der öffentlichen Lehrerstellung mit größtem Eifer und mit unverdienter Anerkennung von Seite der Behörden, der Vereinsvorstände, der Zöglinge und deren Eltern, Meister, Beschützer gearbeitet und zwar hauptsächlich, um in dieser eigentlichen

Lebensfrage volle Sicherheit und Einsicht zu erlangen, und war es so vielleicht möglich, daß wir wirklich zu ziemlich entsprechenden Resultaten gekommen; allein wir müssen gestehen, daß jene Anstrengungen außerordentliche waren und an dieselben durchaus nicht der Maßstab ordinärer Bethätigung angesetzt und keineswegs für die Leistungsfähigkeit des gewöhnlichen Schulhaltens zuverläßliche Folgerungen gezogen werden durften.*)

So kam ich denn zur Ueberzeugung, daß es sehr gut wäre, wenn ein mit den niedern und höhern Gewerbe- und landwirthschaftlichen Schulen gehörig Vertrauter und in Führung solcher Fortbildungsschulen wohl erfahrner Schulmann seine Erfahrungen, resp. seinen eigentlichen Unterricht mit den fortlaufenden Pensen herausgeben und sie nach und nach zu einem Handbuche sowohl für den Lehrer als den Schüler berechnet, veröffentlichen würde; dem letztern namentlich sollte es während und nach dieser Schule zur Selbstvervollkommnung dienen und so in der Form von Belehrungsblättern von Zeit zu Zeit die dringendsten Repetitionen einflechtend, permanent erscheinen. Unstreitig würde damit ein Hauptbedürfniß gehoben; aber unerläßliche Bedingungen an dasselbe wären: möglichst praktische Auffassung, interessante, lebendige, der Stufe angemessene, ganz schlichte, Jedem leicht verständliche, anschauliche Demonstration. Ein Hauptfehler der meisten Lehrbücher dieser Gattung besteht in der höchst zweckwidrigen Doppelbestrebung des Verfassers, der sich neben dem Schulmann auch noch als Schriftsteller geriren will und dadurch bei übrigens glücklicher Ausstattung sein Buch größtentheils unbrauchbar macht. Gedenkt der Verfasser übrigens auch von seiner schriftstellerischen Befähigung Beweise zu geben, so thue er es von Zeit zu Zeit in einzelnen Beigaben und suche dann daneben geradezu in der schlichtesten, Jedem verständlichen Schulsprache sich auszuzeichnen und so eher den Ruhm eines guten Lehrers zu erwerben, da ohnedies bei einem getheilten Blick nach beiden Seiten nur ein steriles Resultat sich ergeben kann. Vom Erfolge eines derartigen Versuchs konnten wir uns schon seit langem praktisch überzeugen. Es hatten uns mehrere unserer frühern Real- und Gewerbeschulzöglinge ersucht, ihnen meine Schulhefte auf einige Zeit zu überlassen. Sie hatten nämlich gesehen, wie ich bei den Lektionen in der Gewerbs- und Landwirthschaft-Fortbildungsschule, die am Sonntag und an einem Wochentage zwei Stunden von mir geführt wurde, eine schriftliche Vorarbeit zu dem zu behandelnden Unterricht bei mir hatte; sie machten mir, wie übrigens alle frühern Schüler das Kompliment, daß ich ihnen auf eine so anschauliche praktische Art und in solch erschöpfender Weise explizirt habe, wie sie es in den von uns zur spätern Ausbildung empfohlenen Lehrbüchern durchaus nicht mehr

*) Wir haben die gemachten Erfahrungen, Rathschläge zur Organisation und wirklichen Führung verschiedener Fortbildungsinstitute unter dem Titel: „Ueber den Ausbau der Volksschule" in ein inländisches Schulblatt niedergelegt. L. Kellner schrieb uns bezüglich dessen zu: „Ihre Gedanken, Ansichten und Erfahrungen über den Ausbau der Volksschule enthalten viel Gutes und Wahres; arbeiten Sie tüchtig vorwärts in dieser Richtung." — Andere erprobte Pädagogen in ähnlichem Sinne.

gefunden haben; es seien dieselben für sie entweder zu weit oder zu enge, zu hoch oder zu wenig einläßlich und erschöpfend; auch würde man geradezu entmuthigt, wenn man in den wenigen freien Augenblicken weitläufige und kostspielige Werke in die Hand nehme; am liebsten wäre es ihnen, gerade solche für einige Stunden berechnete Pensen allwöchentlich durchzuarbeiten, wie wenn man etwa ein Zeitungsblatt läse. Ich war nicht ungeneigt dazu; doch wollte ich die einzelnen Pensen, einen Bogen haltend, einem nochmaligen Appret zu diesem Zwecke unterwerfen, Manches beifügen und die Zeichnungs- und Versinnlichungsmittel vervollkommnen und vervollständigen; für die eingeflochtenen Aufgaben und Uebungen wurden den folgenden Bogen die speziell erklärenden Auflösungen beigegeben, wozu fortwährend repetitorische Hinweisungen und Erörterungen hinzukommen. Was die Vertheilung des für je 2—3 Stunden berechneten Stoffes anbetrifft, so war ungefähr

1 Blatt für die Sprache (Aufsatzschule, Briefe, Geschäftsaufsätze und solche allgemeinen Inhalts, Andeutung und Winke zu schriftlichen Aufgaben, nach den Musterstücken; Behandlung von Lesestücken in logischer, stylistischer und grammatischer Beziehung; sonst keine Grammatik) und die Buchhaltung (Durchführung wirklicher Geschäftszweige auf die einleitenden Uebungen hin) bestimmt.

1 folgendes Blatt für die Arithmetik (Kopf- und Zifferrechnen in und aus dem Leben, die nothwendigste Theorie aus und in den praktischen Beispielen, naturwüchsig entwickelt).

1 folgendes Blatt für die Geometrie (gewöhnliche theoretisch-praktische, dazu ein einfacher Kurs aus der Géométrie descriptive, Alles zumeist aus der Anschauung).

1 folgendes Blatt für die Naturkunde (systematisch geordnete Lebensbilder aus den drei Reichen. Heraushebung des Begrifflichen, Unterscheidenden; die technologische Seite voraus berücksichtigt).

1 folgendes Blatt für die Mechanik und Technologie. (Der Auszug des Wissenswürdigsten, elementar und lückenlos und rechnend und zeichnend).

1 folgendes Blatt für das Messen (Linien, Flächen und Körper, [einfache und zusammengesetzte], Schätzen, Werthen, Alles in und aus dem Leben) und Zeichnen (Linear- und geometr. Zeichnen für die Bau- und Landwirthschaft und allgemein gewerblichen Bedürfnisse).

1 folgendes Blatt für Freihandzeichnen und Calligraphie.

Ein Supplementblatt brachte in gehobener, anziehender Sprache geographisch-geschichtliche und religiöse Piecen in ununterbrochenem Zusammenhange.

Die jungen Leute hatten ihre größte Freude daran und sagten, es sei für ihre freie Zeit gerade schön berechnet, es gehe ihnen so leicht und faßlich, daß sie glaubten mich selbst zu hören. — Diese Mittheilungen und Erfahrungen begründeten den Gedanken, die Blätter zu weiterer Benutzung dem Drucke zu übergeben, indem ich bereits von den vielen Hunderten meiner frühern Gewerb- und Realschülern bedeutende Abnahme erwarten durfte und auch nach dem durchaus übereinstimmenden Urtheile

aller bisher angefragten Schulmänner der Gegenstand allgemein erheblich und von großer Bedeutung erklärt wurde. Auch wünschte ich damit den vielen Lehrern, welche beim Mangel tieferer Einsicht in diese Erziehungsgebiete ein derartiges Bildungsinstitut nicht gehörig zu leiten befähigt sind, eine praktische Anweisung zu geben, so daß jeder Lehrer in jeder Ortschaft für die dringende Ausbildung seiner jungen Leute einzustehen vermöchte. Durch all dies fand ich mich ermuthigt, mit der Veröffentlichung nicht zu zögern im Hinblicke auf die Masse der Jünglinge und bereits vorgerückten Männer, die der Großzahl nach durch die Anforderungen des Lebens und durch ihre gereifte Vernunft belehrt, bildungsfreundlich sind, sofern sie nicht in eine Schule gehen und durch theure Stunden sich langsam und mühsam die Kenntnisse erwerben mußten, wenn sie vielmehr statt eines gewöhnlichen Zeitungsblattes ein Blatt wahrhaftiger Belehrung und Unterhaltung halten und so ganz bequem und wohlfeil zu ihrem Zweck gelangen und nach und nach auf diesem Wege zu einem schönen Grad von Ausbildung kommen, und sich so allmählig ein Fachwerk aneignen könnten, welches die Anschaffung einer kleinen Bibliothek ersparte.

Der Plan schien mir um so leichter auszuführen, als in ähnlicher Anlage und Abfassung die „Sprachbriefe" einen so großen Anklang gefunden, während doch die Erlernung einer lebendigen Sprache offenbar auf diesem Wege viel größern Schwierigkeiten begegnet.

Der Versuch ist um so leichter zu machen, als wir nebst einem schon auf lange Jahre hin angelegten und ausgearbeiteten Unterrichtsgang für Schüler gewerblicher und landwirthschaftlicher Fortbildungsschulen auch andere vielfach unterstützende Arbeiten hiefür besitzen: so eine nämlich, welche vorzugsweise der Elementirung eines Lehr- und Handbuches für Schüler der obern Klassen der Primarschulen dient, bis auf den letzten Abschnitt ausgearbeitet, alle Lehrgegenstände der Primarschule umfassend. *)

Dann ein Realschulbuch in drei Heften für die Sekundarschule und für's Leben bestimmt, in methodisch-fachlichem Anschluß an's vordere Buch, ebenfalls alle Lehrgegenstände dieser Anstalt begreifend, für Schulen mit 1, 2 und 3 Kursen mit gleicher Anzahl Lehrer berechnet und ausgeschieden. **) Sodann ein Lehrhandbuch für die mittlern Gewerbe-

---

*) L. Kellner schrieb uns in Betreff dieser und folgender Arbeit zu: Ich erkläre, daß ich mit Ihrer verdienstvollen Arbeit, Anlage und Durchführungen im Wesentlichen vollkommen einverstanden bin und wo Einverständniß im Ganzen, da bedarf es kaum des Rechtens im Detail.

In ähnlichem Sinne Dr. Bumüller. Ganz detaillirt eingehend und günstig beurtheilend die inländischen Schulmänner: Hr. Erziehungsrath Dr. Hartmann, Hochw. Hr. Inspektor Fäh u. A. m.

Mit dieser Arbeit in Verbindung steht die Beleuchtung der vorerwähnten Arbeiten, bezüglich welcher dasselbe Urtheil ausgesprochen wurde.

**) Die Beleuchtung dazu gibt unsere Schilderung „das St. Gallische Realschulwesen", ein kritisch-historisch-pädagogischer Aufsatz in Nr. 8, 9, 12, 14, 23, 24, 25 und 26 des „Volksschulblattes für die Schweiz."

schulen zur Vorbereitung in's Polytechnikum und in's Berufsleben, ebenfalls im vollen Anschlusse an das vorige. *)

Alle diese Arbeiten, die bezüglichen Kenntnisse und Erfahrungen im niedern, mittlern und höhern Schulwesen mußten für das Unternehmen höchst förderlich sein; es ist aber auch unbedingt nöthig, daß der Begründer eines solchen Unterrichts mit allen Stufen des Erziehungswesens vertraut, erfahren und daß er auch mit den industriellen, landwirthschaftlichen, besonders technischen Wissenschaften, die in den letzten Dezennien so ungeheure Fortschritte gemacht, vollkommen bekannt sei. Wenn auch nur ein geringer Theil dieser Wissenschaften in dies Gebiet zu ziehen und zu verarbeiten ist, so kann doch ohne höhere prinzipielle Vertrautheit mit genannten Disziplinen ebenso wenig ausgerichtet werden, als beim Mangel theoretisch-praktischer Vertrautheit mit der niedern und höhern Volksschule. Auch stehen uns tüchtige Fachmänner freundlich unterstützend zur Seite. Zur schnellen und allgemeinen Ausbreitung dieses wöchentlich erscheinenden Bildungsorgans ist nun aber die Mithülfe der Schulbehörden, der Lehrer, vor Allem aus nothwendig; daher wir uns an dieselben allenthalben wenden und sie ersuchen um gef. Abonnementsentgegennahme in zustehendem Wirkungskreis und Zusendung derselben an die Redaktion des „Bildungsfreundes" in Rorschach, von wo aus auf jedes Dutzend ein Gratisexemplar zugestellt werden soll. Der Preis des Blattes müßte alsdann bei dieser Einrichtung bedeutend ermäßigt zu stehen kommen und auf den eines gewöhnlichen Schulblattes gestellt werden können, da die Postverbindlichkeiten bei derartiger Expedition viel niederer gestellt werden dürften. Wo indeß diese Weise der Anmeldung nicht genehm sein wollte, da melde man sich rechtzeitig direkte an die Redaktion des „Bildungsfreundes" in Rorschach an, der Mitte Septembers seine erste Nummer ausgeben wird. — Dem neuen Unternehmen wohlwollendes Entgegenkommen und rücksichtsvolle Beurtheilung und Direktionen auf direktem Wege im höhern, edlern Interesse für das keineswegs leichte Beginnen!

J. G.

---

*) Unsere Beleuchtung darüber (vide „Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst") das Verhältniß der Gewerbeschulen zum höhern polytechnischen Fachstudium und zu den mittlern technischen Berufsarten (z. Theil Korrespondenz mit Hrn. W. v. Deschwanden, Direktor des eidgen. Polytechnikums). Meinen diesfallsigen Grundsätzen gab derselbe seine Beistimmung; ebenfalls unerwartet günstig drückte sich Hr. Direktor Dr. Schild in Bern über das Lehrbuch aus (vide dessen längere Rezension im gegenwärtigen und nächstfolgenden Monatheften der „Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.") Wenn hier die einzelnen Arbeiten und ihre spezielle Beurtheilung speziell genannt wurden, so geschah dies bloß, um die Berechtigung zur Herausgabe der fraglichen Bildungsschrift nachzuweisen.

Im Zusammenhange mit dem Erwähnten steht eine Abhandlung: I. Ueber die Lehrerseminarien. II. Bild eines ächten Seminarlebens, in den „Schweizerblättern", April-, Mai- und Juniheft vorg. J. und im Juliheft und den folgenden Monatheften d. Jahres. Nebst vielen andern bewährten Fachstimmen drückt sich L. Kellner über dieselbe folgendermaßen aus: „Ihren Ansichten und Grundsätzen in Betreff der Lehrerseminarien kann ich im Ganzen und Einzelnen nur beistimmen." Dr. Bumüller, der wissenschaftliche Haltpunkt des Wehrli'schen Seminars in Kreuzlingen, eröffnete uns mündlich: „Es ist merkwürdig, wie viele Uebereinstimmung Ihre Grundsätze mit Wehrli's Anschauung und Seminarrichtung haben."

Zur Mädchenerziehung.

Ueber eine brennende Frage im Gebiete der Erziehung des weiblichen Geschlechtes liegen uns zwei Flugschriften vor, über die wir bei der Wichtigkeit der Sache und um weiteres Nachdenken anzuregen, in der pädagogischen Monatsschrift Bericht erstatten wollen. Diese Schriften sind folgende:

1. Gibt es ein Mittel, die Lage der unversorgten Mädchen und Wittwen in den Mittelständen zu verbessern? Eine sozial-pädagogische Frage, beleuchtet von A. Kühne. Motto: „Der Frauen Zustand ist beklagenswerth." Göthe: Iphig. Berlin, 1859.

2. Die Emanzipation der weiblichen Schule. Würzburg, 1861.

Welche Frage der ungenannte Verfasser dieser letztern Schrift zu erörtern sich vorsetzt, wird aus dem wunderlichen Titel nicht recht klar. Dem Vorworte zufolge ist es die nämliche, die Herr A. Kühne sich gestellt hat, denn er sagt dort: „Unter den vielen Klagen der neuesten Zeit ist unstreitig diejenige eine der begründetsten, und in das Leben des deutschen Volkes am meisten eingreifende, daß es unzählig vielen Eltern ungemein schwer wird, ihren erwachsenen Töchtern eine Stellung im Leben zu geben und ihre Zukunft zu sichern. Diese Klage wird aber nicht aus den untern Schichten der Bevölkerung vernommen, sondern gerade aus den Mittelständen, ja aus den besten Familien, deren Töchter vermöge ihrer Erziehung auch einigen Anspruch auf gesicherte Existenz machen zu können glauben .... Wollen wir nicht zu dem männlichen Proletariat, das in größern Städten bereits in abschreckender Weise zunimmt, auch noch ein weibliches Proletariat bekommen, so müssen wir uns bei Zeiten nach Wegen umsehen, auf denen wir unsere heranwachsende weibliche Jugend versorgen, und nach Mitteln, ihnen eine gesicherte Zukunft zu verschaffen. Der Verfasser sieht in der Emanzipation der weiblichen Schule einen solchen Weg, wohl wissend, daß dieß nicht der einzige ist." Im Verfolg der Broschüre ergibt sich, daß unter dieser Emanzipation die Zulassung der Frauen zum Schulamte, namentlich in Mädchenschulen und den untern Knabenklassen in Volksschulen verstanden wird.

Herr Kühne faßt in seinem nur 27 Seiten umfassenden Schriftchen die Frage bei aller Kürze und Bündigkeit der Behandlung allgemeiner. Dasselbe zerfällt in 6 Kapitel, und wir wollen versuchen, eine kurze Analyse desselben zu geben.

Im ersten Kapitel konstatirt der Verfasser zunächst „das Uebel", wenn er sagt: „Das Uebel ist da, wer will das in Abrede stellen! Es ist groß und allgemein und scheint von Jahr zu Jahr zu wachsen. In gewissen Schichten der Gesellschaft gibt es kaum Eine Familie, die nicht davon betroffen wäre. Ich kenne Niemand, der nicht in seiner nächsten Verwandtschaft eine gealterte Tante, Cousine oder Schwägerin hätte, die, unversorgt, den Ihrigen mehr eine Bürde, als eine Hülfe ist. Hier leben erwachsene Töchter, dilettantisch beschäftigt mit Büchern und Noten, eine nie ruhende Sorge bejahrter Eltern; dort finden wir eine Schwester als Wirthin des Bruders, der sich um ihretwillen die Erfül-

lung des heißesten Triebes seines Herzens versagt; an einem andern Orte ist die Schwester der Frau im Hause des Schwagers eingenistet, als meisternde Muhme den Kindern ein Dorn im Fleische. Wie viele sind es, die von dem Almosen der Gemeinden, ja von den Unterstützungen des Staates ihre Existenz fristen! Auf welch ein Heer hülfloser Mädchen blickt die liebe Sonne hernieder; und wenn sie in diese Herzen dringen könnte, welche Abgründe von Jammer würde sie beleuchten!"

Der Verfasser kommt nun auf die Schwierigkeiten zu sprechen, denen die Anwendung des naturgemäßesten Mittels zur Hebung dieses beklagenswerthen Zustandes — die Verheirathung — begegnet. Zunächst hebt er hervor, daß die Statistik nachgewiesen hat, wie im Durchschnitt zwar mehr Knaben geboren werden als Mädchen, daß jedoch in Folge der größern Sterblichkeit unter jenen die weiblichen Individuen im reifern Alter durchschnittlich in ziemlicher Majorität sind. Weil also auch hier „das Angebot die Nachfrage übersteigt", so muß schon aus diesem Grunde stets eine Anzahl Mädchen unverheirathet bleiben. Eine Reihe anderer Gründe trägt aber noch dazu bei, diese Zahl bedeutend zu vergrößern. Der Verfasser führt folgende an: 1) Die Schwierigkeit der Beschaffung der nöthigen Mittel zur Gründung und Erhaltung eines eigenen Herdes. „Bei den von Tag zu Tag steigenden Anforderungen an Kenntniß und Geschicklichkeit, bei dem geringen Erwerb so vieler Berufsstände (ich erinnere nur an die öffentlichen Aemter) ist es nachgerade eine Ausnahme, wenn der Mann vor Antritt der Dreißiger sein Haus aufführt; und da die Ungunst der Verhältnisse vielen der brävsten Männer dies Glück überhaupt versagt, so ist es kein Wunder, wenn gegen das weibliche Angebot die männliche Nachfrage sehr im Rückstande bleibt." Als weitern Grund hiefür zählt der Verfasser auf: 2) Die aus den gesteigerten Anforderungen an einen Familienvater fließende Nöthigung, bei der Verehelichung die Vermögensverhältnisse der Frau in Frage zu ziehen. Der Verfasser meint, daß diese Rücksicht in unsern Tagen keineswegs immer einer üppigen Lebensanschauung oder einem Mangel an Selbstvertrauen zugeschrieben werden dürfe. Er hätte unserer Ansicht nach diesen beiden Ursachen, um deretwillen so viele Mädchen „unversorgt" bleiben, noch einige andere beifügen dürfen. Es ist nicht zu bezweifeln, daß die verkehrte Erziehung so vieler Töchter nicht wenig verschuldet. Zu welch fabelhaftem, thörichtem Luxus in Kleidung, Wohnung und Nahrung werden nicht in manchen Familien der mittlern, sogar der untern Stände die Mädchen von Jugend auf herangezogen! Und zu welchen Leistungen werden sie daneben befähigt? Allenfalls einen Roman zu lesen oder eine liederliche Polka auf dem Klavier bei aufgehobener Dämpfung zu spielen, oder eine halb gefehlte Stickerei unter Beihülfe des Modejournals, Zeichners, Sattlers oder Buchbinders zu Tage zu fördern. Von nützlicher Beschäftigung ist keine Rede; dieß ist nicht comme il faut; die Freier könnten ja merken, daß man's eigentlich nöthig hätte. Was soll ein Ehemann mit einer solchen Frau, die in der Regel um so mehr Ausgaben veranlaßt, je weniger sie in der Haushaltung leistet? Wer nicht ein schönes Vermögen oder ein gutes Einkommen hat, ist nicht im Stande, mit ihr einen Haus-

stand zu gründen. — Eine weitere Ursache jenes Uebels liegt endlich unstreitig beim männlichen Geschlechte. Bierhäuser und Café's, Spiel und andere noble Passionen verzehren bei manchem Junggesellen mehr, als zur Ernährung einer Familie erforderlich wäre, und die vielerorts, namentlich in den Städten, eingerissene Zügellosigkeit in sittlicher Beziehung, der im Falle einer Verehelichung weniger leicht gefröhnt werden könnte, trägt das Ihrige ebenfalls bei.

Im zweiten Kapitel behandelt Herr Kühne das Mittel, durch welches dem Uebel entgegen gearbeitet werden kann. Es sind die untern Volksklassen, die ihm in dieser Hinsicht einen wichtigen Fingerzeig geben. Die Erfahrung zeigt, „daß diese sich um den Unterhalt der weiblichen Hälfte ihrer Zahl wenig Sorge machen. Der Verfasser erklärt dieß aus dem Umstande, daß in diesen Volksschichten die Frauen, wenn nicht dieselbe, so doch überall eine ähnliche Thätigkeit ausüben, als die Männer (auf dem Acker, in Küche und Stall, im Waschhaus, am Schneidertisch 2c.) .... In der ganzen untern Schichte der Bevölkerung ist es eine selbstverstandene Sache, daß die Mädchen die Hände rühren, mitschaffen, mitverdienen, in oder außer dem Hause, und daß sie in dieser Hinsicht nicht anders dastehen als die Knaben. Und das reicht bis zum kleinen Handwerker hinauf; es reicht ausnahmsweise bis zu dem Krämer und dem Gewerbtreibenden mittlern Schlages; da — hört es plötzlich auf. Von da an aufwärts finden wir die Töchter wohl mit weiblichen Handarbeiten, mit der dilettantischen Betreibung von Musik, Französisch, Literatur, wohl auch mit ganz stillen Hoffnungen beschäftigt, übrigens aber — vollkommen müßig. Um diesem Uebel abzuhelfen, welches Mittel sollte man anwenden? Ich denke, das Mittel, das die Armen gebrauchen, es heißt — Arbeit."

Vielleicht könnte man allgemeiner sagen: Rückkehr zu einer einfachern, vernunftgemäßern Lebensweise bei beiden Geschlechtern, was die Arbeit nothwendig einschließen würde; daß diese der Kernpunkt ist, auf den es ankömmt, wer wollte das bestreiten? Aber es ist hier wie in so vielen andern Dingen: das Mittel ist leichter vorgeschlagen, als in Anwendung gebracht. Denn, verhehlen wir es uns nicht, sollen diejenigen Schichten der Bevölkerung, wo das fragliche Uebel vorzugsweise sitzt, sich entschließen, das rettende Mittel zu ergreifen, so handelt es sich zunächst darum, eine Reihe thörichter Vorurtheile und Anschauungen, namentlich bei den Müttern, zu zerstören und gegen Verweichlichung, Trägheit und Eitelkeit einen siegreichen Kampf zu kämpfen. Der Kirche, der Schule, den wahren Freunden des Volkes und — der Noth ist hier ein weites Feld der Wirksamkeit eröffnet.

„Aber welche Berufsthätigkeit für unsere Töchter?" fragt der Verfasser im dritten Kapitel. Er verhehlt sich nicht, daß hier große Schwierigkeiten beginnen, und maßt sich auch nicht an, den weiten Kreis genau zu umgrenzen, den die Arbeitsfähigkeit der Frauen beschreiben kann; immerhin macht er den Versuch, einzelne Punkte der Peripherie zu bezeichnen. Er ist der Ansicht, „daß es kaum eine leibliche oder geistige Arbeit gibt, bei der Frauenkräfte nicht mitwirken könnten." Die niedern Handarbeiten im Hause, auf dem Acker, in Fabriken sind bereits

zwischen den Geschlechtern vertheilt. Auch wo die Handarbeiten sich zu Handfertigkeiten steigern, sind weibliche Finger in lebhafter Geschäftigkeit. Zu ihrem eigenen Nachtheil greifen sie aber kaum je zu einem andern Werkzeug als zur Nadel, wodurch die Preise zum Spott niedrig werden. Es ist aber kein Grund abzusehen, daß nicht auch eine Anzahl Handwerke den Frauen zufallen können. Als solche, die füglich zum größern oder geringern Theil von Frauenhänden betrieben werden könnten, nennt der Verfasser: die Buchdruckerei, Buchbinderei- und Galanterie-Arbeit, die Uhrmacherei, Stubenmalerei, das Tapezierhandwerk, die Zucker- und Kleinbäckerei, die Gärtnerei, wenigstens die Blumengärtnerei, die Lithographie, vielleicht auch die Holzschneide-, Kupfer- und Stahlstecherkunst, das Musterzeichnen, die Porzellanmalerei und Photographie. Inzwischen liegen der Ansicht des Verfassers zufolge noch andere Felder offen. „Die meisten Verkaufsgeschäfte sollten den Frauen zufallen. Die weibliche Geschmeidigkeit und Anmuth ist für den Verkaufsverkehr des Händlers mit dem Publikum weit mehr geeignet, als des Mannes unbiegsames Wesen.“ „Ein geradezu empfindlicher Mangel an weiblicher Hülfe zeigt sich auf ärztlichem Gebiete; das Bedürfniß gebildeter weiblicher Heilgehülfen und Krankenpflegerinnen mag in den öffentlichen Anstalten schon groß genug sein; im Privathause, wo oft gänzliche Hülf- und Rathlosigkeit herrscht, ist es noch ungleich stärker.“ Um nichts anders steht es mit dem Hebammendienste, welches Feld nach Ansicht des Verfassers unerklärlicherweise so häufig den Eingriffen niederer, ja den niedrigsten weiblichen Personen überlassen bleibt.

Der Verfasser betritt nun eine höhere Sphäre, die der Wissenschaft und Kunst, und wagt es, unsere weiblichen Mitbürgerinnen zur Mitarbeit in Kunst und Wissenschaft, selbst in der produktiven Behandlung zu ermuntern, so lange nicht evident nachgewiesen ist, daß physiologisch die Unmöglichkeit vorliegt. Im Gebiete der Kunst nennt er vorzugsweise die Malerei, Musik und Poesie als diejenigen Künste, wo Frauen gar wohl produzirend auftreten mögen, während er ihnen in Bezug auf die produktive Wissenschaft allerdings nicht bestimmte Ziele vor Augen setzen will. Sehr viel günstiger hängt die Wagschale in der reproduzirenden oder darstellenden Kunst, und es gehört nur noch die Beseitigung eines Restes veralteter Vorurtheile dazu, um die Zahl tüchtiger Spielerinnen, Sängerinnen, Schauspielerinnen und Tänzerinnen beträchtlich zu vermehren. „Ein gutes Stück Raum ist gewonnen, aber es kann noch mehr erobert werden. Was liegt denn im Wege, daß Frauenhände sich der kleinern Saiteninstrumente bemächtigen? Würden unsere Orchester im mindesten darunter leiden, wenn sich eine Anzahl geschickter Streicherinnen darin fände.“ Namentlich aber möchte der Verfasser den Frauen den Weg nicht versperrt wissen zu Erfolgen in der reproduktiven Wissenschaft, worunter er sowohl die Anwendung der theoretischen Wissenschaft auf die Praxis, als die Lehre derselben in der Schule versteht. Vernehmen wir auch hier seine Vorschläge. Als Anwendung der Wissenschaft in der Praxis, wobei weibliche Mitwirkung zuläßig wäre, nennt er geistliche Funktionen (Tröstung Sterbender, Einsegnung von Ehen, Seelsorge,

Mission), Bestellung von Schieds- und Geschwornengerichten für besondere Fälle aus Frauen. Ferner möchte er ihnen den Zutritt zu gewissen Staatsämtern, namentlich im subalternen Dienst, offen halten, und darum lieber von Beamtenbräuten den Nachweis der Befähigung zu einem Amte verlangen, als eine Beamtenehe um der Wittwenpensions-Beiträge willen vom Konsens der Regierung abhängig machen. — Die zweite Richtung der Reproduktion der Wissenschaft, die Lehre betreffend, will der Verfasser, daß für die Seminarien zur Ausbildung von Lehrerinnen und Erzieherinnen noch weit mehr gethan und namentlich auch die Vorbereitung zur Ertheilung von Musik-, Turn- und Tanzunterricht in's Auge gefaßt werde. Endlich scheint ihm kein Unterricht mehr geeignet, von Frauen betrieben zu werden, als der in Kleinkinder-Bewahranstalten, in Blinden- und Taubstummeninstituten. „Und dieß aus dem Grunde, weil das Weib die unübertroffene Gabe hat, das Individuelle zu behandeln, worauf in diesen Sphären Alles ankommt."

So weit Herr Kühne über die Berufsthätigkeiten, welche seiner Ansicht nach Frauen gar wohl zugänglich wären. Wir können den meisten seiner Vorschläge unsern Beifall nicht versagen. Was namentlich die verschiedenen Gewerbe betrifft, so ist ja hier und dort bereits in mehrfacher Beziehung ein Anfang gemacht; so auch im Beamtendienst, wo die Frauen beim Post- und Telegraphenwesen bereits Zulaß gefunden haben. Es ist aber nicht einzusehen, warum sie nicht auch den Dienst eines Kanzlisten 2c. eben so gut besorgen könnten. Was dagegen ihre Bethätigung auf dem Felde der Wissenschaft und Kunst betrifft, so können wir hier dem Verfasser nur mit Einschränkungen folgen. Um namentlich in der Wissenschaft produktiv aufzutreten, bedarf es einer bedeutenden Entwicklung jener Aeußerungen des geistigen Seins, die wir als Verstand, Vernunft, Scharfsinn bezeichnen, wie sie anerkanntermaßen dem Weib, dessen Stärke die Welt der Empfindung und Phantasie ist, nicht eignet. Wir wüßten auch wirklich keine Frau zu nennen, der die Wissenschaft für eine namhafte direkte Förderung verpflichtet wäre. Weit eher noch sind Erfolge im Gebiete der Kunst möglich. Es handelt sich aber ja darum, Wege zu bezeichnen, auf denen die Frauen zu einer gesicherten eigenen Existenz gelangen. Nun steht eine solche dem produzirenden Künstler oder Gelehrten nur im Falle großer Trefflichkeit in Aussicht. Wie groß ist nicht bereits das Proletariat auf diesem Gebiete! Hüten wir uns, unvorsichtigerweise Frauen auf dasselbe hinüber und dadurch vom Regen in die Traufe zu führen. Auch bezüglich der Bethätigung der Frauen in der reproduktiven Richtung der Kunst und Wissenschaft können wir dem Verfasser nur theilweise folgen. Was z. B. geistliche Funktionen anbetrifft, so ist allerdings richtig, daß die Alten bereits ihre Priesterinnen hatten; unsere Anschauungen haben sich aber in dieser Hinsicht gänzlich umgewandelt; bei uns gilt ja: mulier tacet in ecclesia! Und wenn auch die Idee an sich richtig wäre, worüber Andere entscheiden mögen, so ist sie jedenfalls vorerst unpraktisch, indem nur die Zeit die Anschauungen der Masse in dieser Hinsicht ändern wird. Zuzugeben ist, daß einzelne Gebiete der Seelsorge, der innern und äußern Mission den Frauen

nicht nur überlassen werden können, sondern sollen. Dagegen öffnet sich bei Schieds- und Geschwornengerichten den Frauen jedenfalls kein Weg, der eine Existenz sichert; darum handelt es sich ja aber hier. Im Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes möchten wir ihnen dagegen mit Herrn Kühne möglichst Raum lassen; wir werden unten bei Erwähnung der zweiten Flugschrift auf diesen Punkt zurückkommen.

Nachdem der Verfasser im vierten Kapitel die Einwände wiederlegt hat, die seinen Vorschlägen entgegen gestellt werden, zählt er im fünften die Vortheile her, welche ihre Verwirklichung gewähren müßte. Er unterscheidet in sozialer Beziehung folgende: 1) Indem die Töchter sich selbst erhalten, erleichtern sie den Unterhalt der elterlichen Familie; 2) die Möglichkeit der Ehe wird erleichtert; 3) der Noth der Wittwen und vaterlosen Waisen wird abgeholfen; 4) der öffentliche Wohlstand wächst durch Vermehrung der Arbeit. Als Vortheile auf dem moralischen Gebiete nennt er: 1) die arbeitende Tochter erschiene in der Familie als nützliches Mitglied dem Knaben ebenbürtig; 2) die arbeitende Frau müßte in den Augen des Mannes nothwendig an Achtung gewinnen; 3) die Arbeit würde die Frauen von vielen frivolen Beschäftigungen abziehen, und das Bewußtsein erhöhter Nützlichkeit und der Reflex der allgemeinen Achtung ihrem Innern eine größere Harmonie sichern; 4) indem wir die den Menschen veredelnde Arbeit auch hier zu Ehren ziehen, werden wir um ein großes Vorurtheil ärmer.

Im sechsten Kapitel endlich beantwortet der Verfasser die Frage: Von wem ist Hülfe zu erwarten? Von der Regierung erwartet er die Initiative nicht. „Erwarten, schlimmsten Falls fordern wir nur, daß sie nicht hindernd in den Weg trete, daß sie es nur nicht verwehre, wenn die Handwerker ihre Werkstätten auch weiblichen Lehrlingen öffnen, daß sie die Säle der Wissenschaft und Kunst weiblichen Studirenden nur nicht verschließe .... Erwarten wir auch nichts von den Vorständen der Gemeinden, die sich nie weit über ihre lokalen und korporativen Interessen erheben werden; erwarten wir eben so wenig etwas von der Assoziation, die heutigen Tages nichts scheint fördern zu können, als die Materie!“

„Von zwei Potenzen allein“, meint der Herr Verfasser, „ist Hülfe zu erwarten, von der — Noth und von der Liebe.“

„Ich rufe die Noth nicht an; sie kommt ungebeten und pocht oft nur zu hart an unserer verriegelten Thür. Und doch, wären wir kurzsichtigen Menschenkinder bei den Wegen, die wir uns wählen, nicht maulwurfartig blind, auf den Knien sollten wir sie willkommen heißen, diese bettlerhafte, strenge, aber sichere Führerin durch den dichtverwachsenen Wald unseres Lebens. Sie ist eine Botin des Himmels; folgen wir ihr, wenn sie winkt!“

„Aber die Liebe rufe ich an, euere Liebe, vorausblickende, warmherzige Eltern. An euch das letzte Wort: gedenket euerer Töchter! Ihr Glück zu sichern ist euer reinster Wunsch. Glaubt nicht es zu sichern, indem ihr sie auf's Ungewisse hin zu Gattinnen erzieht; sichert es vielmehr dadurch, daß ihr aus ihnen Arbeiterinnen macht! Sucht ihnen nicht erst

Männer, wenn sie erwachsen sind, aber sucht ihnen schon Arbeit, ehe sie es werden! Der braven Arbeiterin wird der brave Mann nicht fehlen, denn sie birgt die wackere Hausfrau in sich. Die brave Arbeiterin wird als Wittwe nicht hülflos, als unverheirathete Jungfrau nicht hier zur Last, dort zum Spotte werden."

Wahr und schön gesagt, wenn auch zugegeben werden muß, daß dieser Appell an die „Noth" und die „Liebe" ein etwas allzu ideales Mittel sein dürfte, gegen das Uebel anzukämpfen. Allerdings wird es kaum möglich sein, ein konkretes Remedium zu nennen, denn der Schaden wurzelt in einer ganz verkehrten Zeitrichtung, die sich nicht durch Anwendung einzelner Mittel und Mittelchen von heute auf morgen besiegen läßt. Voraus nöthig ist, das Uebel zu signalisiren, auf daß Alle, die in der Stellung hiezu sind, durch Belehrung und namentlich durch das gute Beispiel die Besserung anbahnen helfen.

Wir können nun unsere Berichterstattung über die unter Ziffer 2 angezeigte Broschüre: die Emanzipation der weiblichen Schule, kürzer fassen. Dieselbe plädirt in erster Linie für die Zulassung des weiblichen Geschechtes zum Lehramte, sowohl um diesem ein neues Feld ehrenhafter Thätigkeit zu öffnen, als auch um dem an vielen Orten so bedenklichen Mangel an Lehrern abzuhelfen. Wir gehen in vielen Stücken in der Widerlegung der Gründe, die gewöhnlich gegen die Zulassung von Lehrerinnen auf dem Gebiete des Unterrichtes geltend gemacht werden, mit dem Verfasser einig, wenn wir auch da und dort nicht unbeschränkt folgen können. Wenn wir seine bisweilen nicht allzu präzisen Auseinandersetzungen recht verstanden haben, so würde er Lehrerinnen nicht bloß in allen Klassen von Mädchenschulen, sondern auch in den untern und mittlern Knabenklassen anstellen. Dieß scheint uns zu weit zu gehen. Eigentlich lehrend dürften sie doch nur in den untern Klassen der Mädchenschulen und nur ausnahmsweise auch in den mittlern Mädchen- und untern Knabenklassen zu bethätigen sein, mäßig starke Klassen immer noch vorausgesetzt. Lieber sähen wir aber die Knabenschulen ganz in Lehrerhänden, und würden in den mittlern und jedenfalls in den obern Mädchenklassen den eigentlichen Unterricht ebenfalls durch Lehrer ertheilen lassen, wobei jedoch weibliche Mitwirkung nicht nur nicht ausgeschlossen, sondern geradezu gefordert werden sollte. Die Ertheilung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten, die franz. Konversation, die Beaufsichtigung und mütterlich-erzieherische Leitung der Klassen wäre das geeignete Feld für eine solche Mitwirkung. Wir müssen es uns versagen, diese Punkte hier weiter zu entwickeln und zu begründen. Wenn der Verfasser ferner die Ansicht bekämpft, daß die Verehelichung einer Lehrerin jedenfalls ihren Rücktritt von der Schule zur Folge haben müsse, so können wir ihm (Ausnahmen allerdings zugegeben) ebenfalls nicht beistimmen. Wir wollen weniger von den unter solchen Verhältnissen zeitweise nothwendig eintretenden Ferien reden; aber gewiß gilt auch hier, daß Niemand zwei Herren dienen kann. Die Hausmutter ist in erster Linie ihre Arbeit und Sorge dem eigenen Hause schuldig, und will sie dieser Pflicht genügen, so kann sie nebenbei unmöglich eine Schule führen. — Die Schrift schließt mit der Forderung an

den Staat, die Ausbildung von Lehrerinnen zu einem Gegenstand seiner besondern Obsorge zu machen (zu welchem Ende hin die Statuten des evangelischen Lehrerinnen-Seminars zu Ludwigsburg mitgetheilt werden), und mit einer Warnung an deutsche Mädchen, sich in England als Governesses anstellen zu lassen, zwei Punkte, auf die wir hier nicht eintreten können. G. E.

Eine neue Jugendbibliothek.

Die Frage: „Was soll unsere Jugend lesen?" hat nicht nur einzelne Eltern, Lehrer, Pfarrer, Gemeindsvorstände beschäftigt, sondern auch größere Vereine, wie die schweizerische gemeinnützige Gesellschaft und den schweizerischen Lehrerverein. Wir haben verschiedene Antworten auf diese Frage erhalten, befriedigende und unbefriedigende; wir haben Wegweiser für die Auswahl aus den vorhandenen Jugendschriften von Hopf, Bernhardi, Schwert und in Lübens pädagogischem Jahresbericht; wir haben Einzelnvorschläge und Kommissionalgutachten; wir haben Meinungen und Rathschläge aller Art: aber wir haben noch keinen Mittelpunkt, um welchen wir alles Vorhandene gruppiren können. Uns scheint der zu findende Mittelpunkt im Schulunterricht zu liegen, an welchen sich die Lektüre ergänzend und erweiternd anschließen sollte. Die neuere und neueste Zeit hat uns treffliche Schullesebücher (Scherr, Tschudi, Eberhard, Lüben und Nacke, Hästers 2c.) geliefert, deren schulmäßige Behandlung den Weg zu selbständiger Lektüre zu bahnen im Stande ist. Hat der Lehrer irgend einen Abschnitt des Lesebuches mit seinen Schülern behandelt, sei er nun der Religion, der Geschichte, der Geographie oder der Naturkunde entnommen, so sollte er jedem einzelnen Kinde der Klasse ein Büchlein in die Hände geben können, in welchem entweder das Behandelte ausführlich und klar dargestellt oder irgend ein sich naturgemäß an das Behandelte anschließender Stoff leichtfaßlich und anschaulich entwickelt wäre. Der Lehrer gibt den Kindern einige Tage Zeit, das Angedeutete in ihrem Büchlein nachzulesen und setzt sodann eine Stunde an, in welcher sie von dem Gelesenen Rechenschaft geben müssen. In den obern Klassen schließen sich die Stylübungen ganz ungezwungen an Lektüre und Repetitionen an. Wir suchen diese Andeutungen durch einige Beispiele näher zu begründen.

1. Untere Schulstufe. (2. und 3. Schuljahr.) Im religiösen Anschauungsunterricht ist nach dem Lesebuch irgend eine Erzählung behandelt worden, durch welche die Schönheit der Tugend oder die Häßlichkeit des Lasters zur Anschauung gebracht wurde. Der Lehrer greift nun in seine Jugendbibliothek und gibt jedem Kinde ein Exemplar eines und desselben Büchleins, in welchem Erzählungen enthalten sind, welche mit der im Lesebuch behandelten eine nähere oder entferntere Verwandtschaft haben und bezeichnet den Kindern diejenige Erzählung, welche sie zu Hause für sich durchlesen sollen. Nach einigen Tagen fordert der Lehrer die Kinder auf, ihm die bezeichnete Erzählung mit ihren eige-

nen Worten wieder zu geben, läßt sie wohl auch von den Kindern kurz niederschreiben, wenn ihre geistige Reife solches zuläßt.

2. Mittlere Schulstufe. (4. und 5. Schuljahr.) In der Schweizergeschichte ist nach dem Lesebuch irgend ein Abschnitt behandelt worden, in welchem ein bedeutender Mann vorkommt. Der Lehrer greift abermals in seine Jugendbibliothek, übergibt jedem Kind ein Exemplar eines und desselben Buches, in welchem sich eine Biographie des angeführten Mannes oder auch eine ausführliche Darstellung des behandelten Abschnittes findet und fordert die Kinder auf, das betreffende Kapitel bis zu einem bestimmten Tage zu Hause durchzulesen. Nach Umfluß der festgesetzten Zeit fordert der Lehrer Rechenschaft über die Lektüre, schließt auch wohl eine schriftliche Ausarbeitung daran.

3. Obere Schulstufe. (6. und 7. Schuljahr.) In der Geographie oder in der Naturkunde ist nach dem Lesebuch irgend ein Land, ein Volk, ein Mineral, eine Pflanze, ein Thier behandelt worden. Nach tüchtiger Durcharbeitung des betreffenden Gegenstandes übergibt der Lehrer jedem Kinde ein Exemplar eines und desselben Buches, in welchem Näheres über den behandelten Gegenstand oder auch mit demselben Verwandtes enthalten ist und fordert Durchlesung des betreffenden Abschnittes bis zu einem bestimmten Zeitpunkte. Zur festgesetzten Zeit läßt sich der Lehrer von dem Gelesenen Rechenschaft geben, knüpft wohl auch eine passende schriftliche Aufgabe daran.

Diese Beispiele ließen sich leicht vermehren und noch mehr in's Einzelne ausführen, namentlich etwa noch für das Gebiet der Fortbildungs- oder Wiederholungsschule, der Sonntags- oder Abendschule, der Handwerker- oder Gewerbeschule u. dgl., allein die gemachten Andeutungen dürften dem denkenden Leser genügen. Es ergibt sich aus dem Angeführten: 1) daß der Lehrer den Inhalt seiner Jugendbibliothek auf's genaueste kennen muß; 2) daß jedes Buch in so vielen Exemplaren vorhanden sein muß, als die Klasse, von welcher es gelesen werden soll, Schüler zählt; 3) daß die Darstellung einfach, klar, monographisch gehalten sein muß. Mit einer solchen Jugendbibliothek, welche sich von den vorhandenen Jugendschriften in ihrer Großzahl wesentlich unterscheidet, hoffen wir zweierlei zu erreichen: erstens ein tieferes Eindringen in den Stoff der Lesebücher, also mehr ein Arbeiten in die Tiefe als in die Breite; und zweitens Weckung der Leselust, aber nicht für aufreizende und verwirrende Geschichten, sondern für ernstes, wenn auch einfaches Wissen aus Religion, Geschichte, Geographie, Gewerbskunde, Landwirthschaft 2c. Das Lesen muß auch gelernt sein, nämlich das selbständige Lesen und Verarbeiten eines Buches, und hiefür hat bisher die Volksschule Nichts geleistet. Der beste Beweis dafür liegt in dem Umstande, daß unsere der Schule entwachsene Jugend entweder Nichts oder nur Unterhaltendes, und zwar Unterhaltendes im gewöhnlichsten Sinne, liest. Wenn aber unsere Volksschulen dahin gelangen, die Jugend zum selbständigen Lesen zu bringen und ihr Geschmack an einer gediegenen Lektüre einzuflößen, so wird sich die Frage nach der Fortbildung der aus der Schule entlassenen Jugend sehr einfach lösen. Es wird sich nämlich an die Jugendbibliothek

ganz naturgemäß eine Gemeindebibliothek anschließen, aus welcher sich Jünglinge, Jungfrauen, Männer und Weiber nicht unterhaltende Geschichten, sondern Bücher für Herz, Gemüth und Verstand holen werden, welche nicht nur von Einzelnen im stillen Kämmerlein, sondern in der Familie oder im Vereine gelesen und wohl auch besprochen werden.

Eine Jugendbibliothek, welche den oben angedeuteten Ideen zu entsprechen und auch der aus der Schule entlassenen Jugend noch zu dienen verspricht, wird gegenwärtig von der unternehmenden Verlagshandlung von Friedrich Schultheß in Zürich vorbereitet. Schon wiederholt haben wir unsere Leser auf gediegene Werke aus dem genannten Verlage aufmerksam gemacht, so auf Eberhard's Lesebuch, auf die schweizerische Volksbibliothek, auf das Lesebuch von Lüning und Sartori. In Bezug auf einen umfassenden Volksunterricht, nicht bloß Volksschulunterricht, dürfte die neue Jugendbibliothek von den segensreichsten Folgen begleitet werden, wenn die Lehrer mit Liebe und richtigem Verständniß auf die Sache eingehen. Der Titel ist folgender:

Systematisch geordnete Jugendbibliothek, bearbeitet von Lehrern und Jugendfreunden. In 5 Serien von 10 Bändchen à 10 Bogen 12° mit Titelkupfer; kartonirt à Fr. 1. 20.

Eine Redaktionskommission, bestehend aus den Herren Seminardirektor Kettiger in Wettingen, Seminardirektor Dula in Rathhausen, Lehrer Eberhard in Zürich, sammelt und ordnet die eingehenden Beiträge; unter den Mitarbeitern finden wir Namen des besten literarischen und pädagogischen Klanges, so Meyer-Merian in Basel, Geilfus in Winterthur, Rebsamen in Kreuzlingen, Schäppi in Horgen, Schlegel in St. Gallen, Sutermeister in Küßnacht, Boßhard in Zürich, Welti in Aarburg u. v. A. Die Bändchen sind einzeln im Buchhandel zu haben; beim Bezug einer ganzen Serie von 10 Bändchen wird das zehnte gratis gegeben.

Der Herausgeber spricht sich über sein schönes Unternehmen, das jeder Lehrer und jeder Volks- und Jugendfreund mit Freuden begrüßen muß, folgendermaßen aus: „Der Zweck, den ich durch dieses neue Unternehmen zu erreichen hoffe, ist der, unserer Jugend einen gesunden, Geist und Herz gleich sehr nährenden und erfreuenden Bildungsstoff zu bieten. Es fehlt zwar durchaus nicht an Jugendschriften der mannigfaltigsten Art, allein Eltern und Lehrer fällen über einen großen Theil derselben das Urtheil, daß sie, weit entfernt, den Geist naturgemäß anzuregen, denselben vielmehr entweder überreizen oder verflachen, und daß sie ferner nur in seltenen Fällen in ein richtiges Verhältniß zum Schulunterricht zu treten geeignet seien. Daher mag es denn auch rühren, daß gewissenhafte Eltern, sowie die Vorsteher der immer zahlreicher entstehenden Jugendbibliotheken trotz der Fluth von Jugendschriften bei der Anschaffung von Büchern nicht selten in Verlegenheit sind. Das in unserer Jugendbibliothek zu schaffende Werk sollte nun obige Mängel vermeiden, indem es, natürlich immerhin in anregender, fesselnder Form, nur Kernhaftes, aus dem Leben Gegriffenes und zu einem edlen Leben Vorbereitendes bietet. Ich glaubte dabei alle Altersstufen der lesefähigen Jugend in's Auge fassen zu sollen. Zwar lassen sich gewichtige Gründe

dafür anführen, daß die zartere Jugend, etwa bis zum zehnten Jahre, außer dem von der Schule gebotenen Lesestoff eines weitern kaum bedürfe; allein die Erfahrung, daß nun einmal viele Eltern, namentlich der städtischen Bevölkerung, die Gewohnheit haben, auch schon jüngere Kinder bei festlichen Anlässen u. s. w. mit Büchern zu beschenken, läßt es wünschbar erscheinen, auch für diese Stufe einen möglichst passenden Lesestoff zu schaffen, weil sonst nur zu leicht schlechte Jugendschriften ein wirkliches Uebel verursachen. Um nun einem jeden Alter den, der jeweiligen geistigen Entwicklung angemessenen Lesestoff zu bieten, glaubte ich, das ganze in Rücksicht zu ziehende Material auf 5 Stufen vertheilen zu sollen. Hierdurch wird zugleich der Vortheil erzielt, daß die Jugendbibliothek nach ihrer einstigen Vollendung ein übersichtliches, reiches und organisch gegliedertes Ganzes darstellt."

Der Plan, nach welchem die neue Jugendbibliothek bearbeitet wird, ist folgender:

Erste Stufe: Knaben und Mädchen von 7 und 8 Jahren.

Erzählungen, kürzere, leicht faßliche, nicht trocken moralisirende, aber Geist und Herz bildende; namentlich solche, denen ein historisches Faktum zum Grunde liegt. — Märchen, aber mit sorgfältigster Auswahl; das Schaurige, Schlüpfrige, Seichte gleich sehr vermeidend; nur ächt Poetisches und einen deutlich sich aussprechenden ethischen Kern in sich Schließendes. — Gedichte, vorzugsweise erzählende, ohne das Lyrische ganz auszuschließen, natürlich immer in einer die fragliche Altersstufe sorgfältig beachtenden Auswahl.

Zweite Stufe: Knaben und Mädchen von 9 und 10 Jahren.

Erzählungen, Märchen und Gedichte wie oben, jedoch etwas schwerere und längere Stücke, daneben auch Parabeln, vorzugsweise aber Sagen, natürlich in sorfältigster Auswahl. Ganz leichte und interessante Beschreibungen von Thieren und Pflanzen. Thiergeschichten.

Dritte Stufe: Knaben und Mädchen von 11 und 12 Jahren.

Interessante, kurze Biographien ausgezeichneter Männer und Frauen; Züge aus ihrem Leben (besonders mit Rücksicht auf Charakterbildung). Geschichten berühmter Kinder. Anziehende Darstellungen von merkwürdigen Begebenheiten aus der Schweizer- und allgemeinen Geschichte, namentlich solche Partien, die in den Schulbüchern gewöhnlich nicht behandelt werden. Sagen und Parabeln, ausgewählte Gedichte. Ausführliche, aber leicht faßliche und interessante Beschreibungen von Naturprodukten (Thieren, Pflanzen, Mineralien); Züge aus dem Leben der Thiere, mit vorzüglicher Berücksichtigung dessen, was in der Schule nicht zur Behandlung kommen kann. Die Naturprodukte im Dienste des Menschen. Schonung der Thiere. Schilderungen aus der Erdbeschreibung (interessante Gegenden, Berge, Flüsse 2c.). Kleine Reisen (möglichste Berücksichtigung des Vaterländischen) z. B. Bergbesteigungen, Gletscherfahrten; ferner Katastrophen (Ueberschwemmungen, Bergstürze, Lauinen 2c.).

Vierte Stufe: A. Knaben von 13 und 14 Jahren.

Größere Biographien, namentlich auch von Kriegern und Helden, Kriegs- und Schlachtengemälde, Beispiele patriotischer Hingebung und

Aufopferung (der Schweizer- und allgemeinen Geschichte entnommen). Erfindungen und Entdeckungen; interessante Darstellungen aus der Sittengeschichte. Gedichte. Gewinnung und Verarbeitung der Naturprodukte (Bergbau, Jagd, Fabriken 2c.). Die Naturkräfte und ihre Verwendung im Dienste des Menschen. Beschreibung und Erklärung merkwürdiger Naturerscheinungen. Reisen in der Nähe und Ferne. Seefahrten, Schiffbrüche. Länderschilderungen 2c.

B. Mädchen von 13 und 14 Jahren.

Größere Biographien ausgezeichneter Frauen. Heldinnen. Patriotismus bei Frauen. Darstellungen aus der Sittengeschichte. Erfindungen und Entdeckungen von besonderer Wichtigkeit für das häusliche Leben. Gedichte. Gewinnung und Verarbeitung der Naturprodukte, besonders solcher, die in der Hauswirthschaft von Wichtigkeit sind (Spinnerei, Weberei, Nahrungsmittel 2c.). Kräfte und Erscheinungen der Natur, vom Standpunkte des weiblichen Geschlechts aus betrachtet. Reisen. Leben und Sitten fremder Völker, namentlich mit Rücksicht auf die Frauen.

Fünfte Stufe: A. Knaben von 15 und 16 Jahren.

Ausführliche Lebensbilder großer Männer, namentlich auch der Helden des Friedens (Gelehrte, Künstler, Erfinder, Industrielle 2c., z. B. Konrad Geßner, Kepler, Newton, Franklin, Lavater, Kleinjogg, Escher von der Linth, Pestalozzi, Mozart, Stephenson, Arkwright 2c.). Rechte und Pflichten des Bürgers, Berufsarten und Berufswahl. Schwierige, aber wichtige und interessante Partien aus der Schweizer- und allgemeinen Geschichte, namentlich aus der Kultur- und Sittengeschichte.

Einläßlichere Besprechung der Naturkräfte und -Erscheinungen, namentlich mit Rücksicht auf Handwerke, Gewerbe und Landwirthschaft. — Die Wunder des Sternenhimmels, des Mikroskops 2c. Gesundheitslehre. Der Kalender. Reisen, namentlich auch in fremden Welttheilen. Schilderungen fremder Länder und ihrer Bewohner. (Das Einheimische ist zwar auf keiner Stufe völlig zu ignoriren.)

Gedichte, Sentenzen, Kernsprüche, religiöse und sittliche Betrachtungen, aus Klassikern ausgewählt.

B. Mädchen von 15 und 16 Jahren.

Wie für's Alter von 13 und 14 Jahren, aber höher gehalten und so, daß sich die Pflichten des Weibes, der Familie und dem Vaterlande gegenüber, abspiegeln (z. B. Anna Reinhard, Regula Thommann, Elisabeth Fry, Königin Louise von Preußen 2c.).

Naturprodukte, Naturkräfte und -Erscheinungen mit Beziehung auf Gartenbau, Hauswirthschaft 2c. (Küche, Keller, Wäsche, Wohnung, Kleidung 2c.). Gesundheitslehre. Kindespflege.

Die Wunder des Sternenhimmels 2c. Kalender.

Geographische Charakterbilder, Reisen u. dgl. mit Rücksicht auf das weibliche Geschlecht.

Gedichte, Didaktisches mit Rücksicht auf das weibliche Geschlecht, aus Klassikern ausgewählt.

Ueber den Grundton, in welchem das Ganze gehalten werden soll, lesen wir im Programm: „Alles wird mehr monographisch gehalten, anschaulich in's Einzelne eingehend, ohne die Uebersichtlichkeit zu beeinträchtigen, in klarem, korrektem, anregendem Styl; systematischer, trockener Schulton oder Compendienstyl wird vermieden; die einzelnen Abtheilungen zwar für sich selbständig und abgerundet, jedoch immerhin zu einander in einem inneren Zusammenhang stehend. Das Praktische überall gehörig vertreten und allgemeiner Charakter: „Frisch, froh, fromm und frei!"

Da uns eine erste Serie (für jede Stufe ein Bändchen) für den Schluß des Jahres 1861 versprochen ist, so werden wir demnächst weiter auf die neue Jugendbibliothek eintreten können, welche einstweilen unsern Lesern auf's Wärmste empfohlen sein soll.

Rezensionen.

C. Ulrich, Stoffe und Entwürfe für die reale Betrachtung gruppirter Musterstücke. 1. Heft. Cassel. Lukhardt. 1860.

Dieser Arbeit liegt der Gedanke zu Grunde, um ein zum Mittelpunkt erwähltes Lesestück andere verwandten Inhalts zu gruppiren, welche geeignet sind, das Objekt mehrseitig zu beleuchten und zu ergänzen. Zum jedesmaligen Kern einer Gruppe wählte Verfasser die Stücke aus Wackernagels Lesebuch, das ihm dann auch als Handhabe für die Reihenfolge dienen mußte. Dieses Heft, dem weitere folgen sollen, enthält 14 Gruppen zu 2—5 Nro. Jeder Gruppe folgt die synoptische Betrachtung derselben. Diese bezweckt keineswegs eine erschöpfende Behandlung der Lesestücke nach allen Seiten, sondern beschränkt sich, die zusammengestellten Nro. nach ein paar Hauptpunkten zu vergleichen und den gemeinsamen Kerngedanken, die Pointe, herauszufinden. Grammatische Erörterungen werden nicht angeknüpft, wohl aber liegen in den Entwürfen mancherlei Momente für stylistische Uebungen, zu denen wir auch die Aufsuchung und Feststellung der Dispositionen rechnen. Die Entwürfe sind schulmäßig in Abschnitte zerlegt; jedoch haben sie nicht die gleiche Eintheilung und Form, denn diese richten sich stets nach der Eigenthümlichkeit der Lesestücke. Bei jedem sind die Punkte hervorgehoben, die sich leicht und natürlich an die Behandlung des Stoffes anschließen lassen.

Wir besitzen allerdings schon vortreffliche Anleitungen zur Behandlung des Lesebuchs 2c. von Otto, Kellner, Lüben, Hieke, Eisenlohr, Gude, Straub und Anderen; dennoch verdient jede derartige tüchtige Arbeit, die den Gegenstand nach neuen Gesichtspunkten auffaßt und ordnet, den Dank der Lehrer. Der Gedanke, poetische und prosaische Lesestücke nach ihrer Inhaltsverwandtschaft zu gruppiren und so das Verständniß zu erleichtern; die Tendenz ferner, besonders durch Combination, durch Vergleichung der Gedichte deren Gehalt und Formenschönheit den Schülern zu vollem, klarem Bewußtsein zu bringen, spricht uns ungemein an.

Die Idee ist zwar nicht neu; sie liegt den meisten Anthologien zu Grunde und bildet die geistigen Verbindungsfäden zwischen den einzelnen Gedichten; auch die Anordnung und Reihenfolge der Musterstücke in den „Erläuterungen 2c. von Kriebitzsch“ beruht auf demselben Gedanken; Ulrich jedoch hat ihn bei seiner Arbeit mehr als Andere ausdrücklich in den Vordergrund gestellt. Die Durchführung, obwohl der Beachtung und Anerkennung werth, hat unserm Wunsche gleichwohl nicht völlig entsprochen. Wir wollen andeuten, wie wir uns die Ausarbeitung denken. Fürs Erste wünschten wir eine bedeutende Vermehrung der Gedichte, in denen Uebereinstimmung der Idee herrscht. Die Nro. derselben Gruppe dürften ja von ganz verschiedener Form und auch ungleich in Beziehung auf Faßlichkeit sein, wenn sie nur den gemeinsamen Mittelpunkt und Grundton hätten. Wie manche sinnverwandte Bilder hätten sich z. B. zur 3. Gruppe (Schonung und freundliche Behandlung der Thiere: „Der Vogel am Fenster“, „Rothkehlchen“, „das blinde Roß“ v. Harnisch, „das Kätzchen und die Stricknadeln“ v. Bechstein 2c. 2c.); zur 5. Gruppe (Vertrauen auf Gott: „Gottesmauer“, „Paul Gerhard“ v. Schmidt von Lübek, „Befiehl du deine Wege“ v. Gerhard, „Auf Gott und nicht auf meinen Rath“ 2c.) und zur 8. Gruppe (Wie es den Ungenügsamen ergeht: „Blauveilchen“ v. Müller, „Vom Bäumlein, das andere Blätter hat gewollt“ v. Rückert, „Mann und Frau im Essigkrug“ v. Bechstein, „vom Fröschlein“ v. Güll, „der Tannenbaum“ v. Andersen, „der Hänfling“ v. Lichtwer, „Zeus und das Pferd“ v. Lessing, „der Holzhacker“ v. Ch. Schmied, „Genieße was dir Gott beschieden“ 2c.) noch finden und anreihen lassen! Da diese Hefte für die Hand des Lehrers berechnet sind, so dürfte bei den bekanntesten Musterstücken die genaue Bezeichnung der Titel genügen. — Zum Andern würden wir jeder Gruppe den gemeinsamen Sammlungsgedanken und die allen Nro. zu Grunde liegende Idee als Aufschrift voranstellen. Zuweilen könnte dies mit den eigenen Worten der Schriftsteller geschehen. Wir erinnern nur an den ausgesprochenen Gedanken in Schillers Polykrates: „Des Lebens ungemischte Freude wird keinem Irdischen zu Theil“, oder: „Noch Keinen sah ich fröhlich enden, auf den mit immer vollen Händen die Götter ihre Gaben streun“, an Uhlands Wort im „Glück von Edenhall“: „Glas ist der Erde Glück“, an die einleitenden Zeilen zu Hebels Kanitverstan: „vom Unbestand aller irdischen Dinge“, an den Schluß in den Kranichen des Ibikus: „Es gesteh'n die Bösewichter, getroffen von der Rache Strahl“, „das sind des Himmels furchtbare Gerichte“, an die Lehre im Blauveilchen: „Hast du im Thal ein sich'res Haus, dann wolle nicht zu hoch hinaus“. — Manchen Lehrern dürfte sodann willkommen sein, wenn am Schlusse jeder Gruppe bei der Vergleichung das Unterscheidende, Charakteristische jedes einzelnen Stücks in kurzen, bezeichnenden Sätzen herausgehoben würde. Stünden z. B. „die Kraniche des Ibikus“ v. Schiller, „die beiden Raben“, „St. Meinrad“ v. Ch. Schmied, „die Sonne bringt es an den Tag“ v. Chamisso, „eine Sage“ v. Prutz 2c. in Gesellschaft unter der gemeinsamen Ueberschrift: „Das Blut des Erschlagenen schreit nach Rache“, oder: „Die

Last des Gewissens verfolgt den Schuldbewußten", oder: „Es ist nichts so fein gesponnen, es kömmt endlich an die Sonnen" — so muß es interessiren, die Abweichungen und die oft feinen Unterschiede der Idee dieser einzelnen Gedichte kennen zu lernen. — Endlich möchte ich empfehlen, am Schlusse auch Winke zur vergleichenden Behandlung sämmtlicher Lesestücke nach Inhalt und Form etwa durch Hinweisung einzelner ähnlicher oder verwandter Partien in verschiedenen Gedichten und durch übersichtliche Zusammenstellung gleicher Ausdrucksformen, Sprachfiguren, Versfüße und Versarten ꝛc. zu geben.

Es wird uns freuen, wenn Verfasser bei Ausarbeitung der folgenden Hefte unsern ausgesprochenen Gedanken einigermaßen Rechnung trägt.

J. J. Schlegel.

Ernst v. Seydlitz. Schulgeographie. Neunte Bearbeitung des Leitfadens für den geographischen Unterricht. Mit 20 in den Text gedruckten Skizzen. Breslau. Ferd. Hirt. 1860.

Dieser Leitfaden zerfällt in zwei Kurse. Der erste legt die Basis und gibt auf 24 Seiten die Grundzüge zur Geographie aller fünf Erdtheile; der zweite Theil enthält in zweckmäßiger Gliederung die Ausführung der gegebenen Umrisse oder Grundlinien. Die erste Abtheilung des zweiten Kurses bringt in allgemeinen Begriffen das Nothwendigste aus der mathematischen und physikalischen Geographie, dem noch eine kurze Geschichte der Geographie angereiht wird, und in der zweiten Abtheilung folgt die detaillirte Beschreibung der einzelnen Länder sämmtlicher Erdtheile.

Der Bearbeiter der letzten Auflage war bemüht, das Büchlein den gegenwärtigen Anforderungen gemäß umzugestalten; doch zeigt es noch Spuren des frühern Gepräges und des alten Zuschnitts. So ist der politischen Geographie im Verhältniß zur physikalischen offenbar zu viel Raum gewidmet. Wohl bringt der Leitfaden auch historische Notizen und Darstellungen über die Bodenverhältnisse und den Einfluß des Klimas auf die Erzeugnisse, aber es gebührt diesem wichtigen Theile nach unserer Ansicht noch mehr Aufmerksamkeit. Der dominirenden Stellung der statistischen Geographie ist es zuzuschreiben, daß das zu verarbeitende Material oder die Lernstoffmasse, trotz Vereinfachung und Ineinanderarbeitung immer noch viel zu groß und umfangreich ist. Wir empfehlen dem Verfasser daher eine noch weitere Ausscheidung von Detail, von Namen und Zahlen und eine noch engere Begrenzung des Umfangs. — Dem ersten Cursus mit dem Minimum des allgemeinen Stoffs, dem dürren Gerippe, der die Schüler in das geographische Gebiet einführen soll, würden wir den pädagogischen Gesetzen zufolge eine eingehende Heimatkunde vorziehen.

Im Uebrigen ist der Stoff methodisch und übersichtlich geordnet; die statistischen Angaben sind korrekt; auch die Ausstattung verdient alle Anerkennung. Als besondern Vorzug heben wir die zwanzig in den Text

gedruckten Holzschnitt-Faust-Skizzen hervor, dagegen finden wir das Blatt mit den 5 Racenköpfen werthlos.

Ungeachtet einiger Ausstellungen darf der Leitfaden um seiner übrigen Vorzüge willen als ein praktisch brauchbares Lehrmittel zur Vorbereitung und Wiederholung des geographischen Unterrichts empfohlen werden.

J. J. Schlegel.

Bezzenberger, Dr. Regeln für die deutsche Rechtschreibung nebst einem Wörterverzeichnisse. Ein Vorschlag zur Einigung zunächst für die kurhessische Volksschule. 2. Auflage. Kassel. Lukhardt. 1859.

An Vorschlägen zur Einigung fehlt es nicht mehr. Mögen sie nur recht bald zur wirklichen, allgemeinen Verständigung führen! In Deutschland scheint der Weg dazu gefunden zu sein. Wir möchten nun auch den schweiz. Lehrerverein und namentlich dessen Vorstand dringend ersuchen, die Angelegenheit rasch und energisch an Hand zu nehmen und nicht zu warten, bis jeder Kanton sein eigenes Orthographiebüchlein hat, denn es hält später schwer, obligatorisch Eingeführtes wieder zu beseitigen. An Materialien und Vorschlägen sollte es nicht mehr fehlen. Zum längst erschienenen und bereits von zwei Kantonen als gesetzlich anerkannten St. Gallischen Orthographieheft sind noch zwei schätzenswerthe Arbeiten hinzugekommen: Die Vorschläge zur Einigung in der Orthographie, Interpunktion und grammatischen Terminologie vom Schulkapitel Meilen und Morfs Schrift: „Zur Orientirung in dem Streit über die deutsche Rechtschreibung."

Von den vielen in Deutschland erschienenen Vorschlägen nennen wir hier nur die bekannte Schrift von Dr. Klaunig und diejenige von Dr. Bezzenberger. Beide sind treffliche Hülfsmittel für den angedeuteten Zweck. Vorliegendes Heft von Bezzenberger, zunächst für die kurhessische Volksschule bestimmt, wurde bereits zufolge Beschluß des Ministeriums als Norm aufgestellt und soll dem Unterricht in der Rechtschreibung zu Grunde gelegt werden. Bezzenberger schließt sich im Allgemeinen der herrschenden Schreibweise an, sucht jedoch zwischen Leben und Wissenschaft zu vermitteln. Allerdings wird auf solche Weise keine konsequente Rechtschreibung erzielt und den Radikalen dieser oder jener Seite kann deßhalb der Vorschlag nicht genügen. Er wurde auch wirklich, was wir aus der Einleitung erfahren, von Schilbe hart angegriffen. Dieser Kampf gehört jedoch nicht in diese Schrift, denn selten hält sich die Polemik von unerquicklichen Persönlichkeiten frei.

Verfasser hat bei Ausarbeitung seines Schriftchens andere einschlägige Hülfsmittel vielfach benützt; wir finden dieß bei Erstellung von Lehrmitteln gerechtfertigt und sogar räthlich, wenn damit, wie es hier der Fall ist, die größtmöglichste Brauchbarkeit und Zweckmäßigkeit erzielt werden kann. Da das Schriftchen zunächst für den Lehrer geschrieben wurde, so wäre eine Begründung der Regeln ganz wohl am Platze gewesen.

Unsre folgenden Bemerkungen über einzelne Regeln gründen sich auf die Vergleichung mit unserm St. Gallischen Orthographiebüchlein. Mit der vorgeschlagenen Beschränkung des Gebrauchs der großen Anfangsbuchstaben sind wir einverstanden; wollte Verfasser das Gebiet der Majuskel aber noch mehr verengern, so glaube ich kaum, daß die Anträge Anklang fänden. Nach Bezzenberger kömmt die Minuskel auch den unbestimmten Pronomen und Numeralien, den von Personennamen abgeleiteten Adjektiven und den substantiven Adjektiven in den adverbialen Verbindungen (z. B. im allgemeinen ꝛc.) zu. Die Vokalverdoppelung als Dehnungszeichen beschränkt Verfasser noch mehr als unser Vorschlag; er schreibt: Schar, Star, Sole. Am wenigsten wird Bezzenberger die am herkömmlichen Verharrenden befriedigen, wenn er der Ausmerzung des aus- und einlautenden th das Wort spricht. Wirklich hat die übliche Schreibweise in der Literatur und im Verkehr zu festen Fuß gefaßt, als daß ein derartiger Vorschlag Eingang finden könnte. Manches Auge wird sich schon an die Schreibung: Wirt, Miete, Turm ꝛc. schwer gewöhnen. — In Uebereinstimmung mit den meisten diesfallsigen Regeln fällt nach Bezzenberger bei der Triplicirung der dritte gleiche Konsonant weg. Der St. Gallische Vorschlag gestattet dies nur bei: Drittel, dennoch, Mittag. — Den größten Widerstand dürfte bei uns der ausgedehnte Gebrauch des ß erfahren. Mehr als 30 Wörter, die man allgemein mit mit ss schreibt, haben nach Bezzenbergers Vorschlag ein ß, wie: faßen, haßen, müßen, beßer, Gaße, Waßer, Schüßel, Schloßer, Meßer ꝛc. Dieser Schreibung entspricht dann folgerichtig auch die Silbentrennung, wie: Schlü-ßel, Wa-ßer.

Im Wörterverzeichnisse sind die Homonymen nicht berücksichtigt. Ueber die Interpunktion und Terminologie gibt das Schriftchen keine Vorschläge.

Das besprochene Büchlein sei hiemit den Lehrern zur Prüfung empfohlen! J. J. Schlegel.

Fischer, F. L. Heimats-, Vaterlands-, Erd- und Weltkunde, in Verbindung mit dem Unterricht in den übrigen Realien. Drei Theile. Mit vielen in den Text eingedruckten Abbildungen. Erfurt. Körner. 1860.

In Anlage und Vertheilung des gesammten geographischen Unterrichtsstoffs in Kurse, wie in Behandlungsweise und Stoffmenge, entspricht dieses Werk der Idee eines geistbildenden Unterrichts und der didaktischen Regel: vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten zum Fremden! Um den nächsten, kleinsten Kreis, das Haus, zieht es allmählig weitere Linien und beschreibt so Gemeinde, Bezirk, Vaterland, Europa, Erde, Weltraum. Das ganze Werklein besteht aus drei Heften. Die erste Abtheilung enthält die Heimatkunde zur Erwerbung der ersten geographischen Begriffe, zur Kenntniß der gewöhnlichen Pflanzen und Thiere und zur Aufklärung der einfachsten Naturerscheinungen. Der erste Theil wurde uns leider nicht zugesandt; so viel wir aber aus den folgenden Heften ersehen,

gliedert sich diese Abtheilung nach gleichem Grundgesetz in dieser Weise: die Stube und ihre Bewohner, das Haus, der Wohnort, der Kreis, Boden, Gewächse und Thiere der Heimat, das Himmelszelt über der Heimat. Der zweite Theil begreift die Vaterlandskunde in sich. Ein spezielles, deutliches Bild entwirft der Verfasser zunächst über Preußen und dann über Deutschland im Allgemeinen. Der dritte Theil enthält die Erd- und Weltkunde. Bei der Beschreibung der 5 Erdtheile sucht Fischer durch Hervorhebung des Wichtigsten und durch Ausscheidung überflüssiger statistischer Notizen vor Allem eine klare Anschauung der Natur des Landes, der Eigenthümlichkeit des Volkes ꝛc. zu vermitteln. Die Weltkunde behandelt die Erde als Naturkörper (Gestalt, Größe, Erdinneres, Land, Meer, Schiffahrt, Luft), die Erde als Wohnplatz (Zonen, Mensch, Gewächse, Thiere), die Erde als Weltkörper (tägliche und jährliche Bewegung) und endlich die übrigen Weltkörper (die Sterne unseres Sonnensystems, die Fixsterne). Mit Recht wird dem Physikalischen besonderes Gewicht beigelegt und mehr als dies in andern Leitfäden der Fall ist, werden hier sachgehörige, geschichtliche und naturgeschichtliche Belehrungen an den Faden der Geographie angeknüpft, wo immer sich Gelegenheit darbietet. Die Darstellung ist durchwegs lesbar, in mehreren Abschnitten recht anziehend und frisch. Nirgends werden an das Gedächtniß übertriebene Forderungen gestellt, da die Namen und Zahlen taktvoll auf ein Minimum reduzirt sind. — Ausführlicher als üblich und recht interessant sind die Meere und ihre Inseln, die Thiere und Gewächse, sowie das Leben auf dem Meere, der Schiffsbau und die Schiffahrt behandelt.

Die ganze Arbeit ist eine recht tüchtige, empfehlenswerthe; einzelne Unrichtigkeiten wird der Verfasser bei einer folgenden Auflage leicht finden und korrigiren. Fehlerhaft sind z. B. die Angaben, daß in der Schweiz 1000 Fuß hohe Wasserfälle nichts Seltenes seien und daß gegenwärtig über den St. Bernhard (nicht zu verwechseln mit dem Bernhardin) eine Alpenstraße führe. Auch die historischen Notizen im 3. Theile, die in wenigen Zügen nur das wirklich Bedeutsamste hervorheben sollten, bedürfen der Verbesserung.

Eine schätzenswerthe Beigabe sind die vielen Holzschnitt-Kärtchen. Der Grund ist bei denselben dunkel und die Zeichnung der Flüsse ꝛc. weiß; darum treten Umriß und Formen scharf und deutlich hervor. Zur Gebirgskenntniß tragen sie wenig bei.

Lehrern wird dies Werklein willkommen sein; zur Einführung in unsre Schulen eignet es sich nur theilweise, da es speziell für Preußen berechnet ist.

J. J. Schlegel.

Musikalische Werke.

1. **Gesangbuch für die Landschulen des Kantons Solothurn.** Drei Abtheilungen mit einer Anleitung für den Lehrer, bearbeitet von U. J. Feremutsch, Lehrer an der Bezirksschule in Grenchen. Bern. Gedruckt und stereotypirt von Rud. Jenni. 1858.

Vorliegende Gebrauchsanleitung zum Gesangbuche für die Landschulen des Kantons Solothurn ꝛc. beweist, daß ihr Verfasser der Sache nicht fremd ist und Diejenigen, welche nach dieser Anleitung den Gesangunterricht in den Landschulen zu ertheilen haben, werden dieselbe gewiß zu schätzen wissen und sich genau nach ihr richten, da sie sie zum Ziele führt. Nur über einige Punkte möchte man sich etwelche Bemerkungen erlauben, die jedoch die Trefflichkeit des Werkchens nicht tadelnd berühren. Nämlich: 1) Dürfte auf Seite 5, allgemeine Vorbemerkung 2. — für noch weniger geübte Lehrer noch beigesetzt sein, daß bei (sogenannten) schwerhörigen Kindern, die man anfänglich nicht mitsingen, sondern nur aufmerksam zuhören läßt, häufige Versuche mit diesen allein anzustellen sind, um zu erfahren, ob und wie sich deren Gehörsinn etwa entwickelt hat, da es häufig nur Mangel an Weckung des Gehörs, nicht aber Mangel an Gehör selbst ist, was unter der Schwerhörigkeit verborgen zu sein scheint.

Ferner 2) (Seite 9) dünkt uns das Taktiren des dreitheiligen Taktmaßes mit ab, **links**, auf — etwas unnatürlich, obschon es manche Musiker so gewohnt sind, während es doch Mehrere natürlicher und weniger verirrlich — also zweckmäßiger — finden, mit ab, rechts, auf, wo jedenfalls nach dem rechten Seitenstreich nur der Aufstreich, also kein vierter Takttheil mehr erwartet werden kann. Ferner 3) Seite 12, 4. Uebung, scheint uns die Verwechslung von Ton und Note — ganzer, halber Ton — statt ganze, halbe Note leicht zu Irrungen zu führen, da sich's bei ersterem um die größere oder kleinere Entfernung zweier neben einander liegender Klänge (nach Höhe und Tiefe); beim andern aber um die längere oder kürzere Dauer des Tones irgend einer Note handelt, somit kämen hier Melodik und Rhythmik mit einander in Kollision.

Was die Auswahl der Lieder betrifft, so ist diese so passend gewählt, wie der vorgezeichnete Stufengang des Unterrichts mit seinen entsprechenden praktischen Uebungen zweckmäßig ist. Nur bei einigen Liedern dürften im Arrangement (bei einer zweiten Auflage) einzelne Noten geändert werden, z. B. Nro. 36, drittletzter Takt, zweite Note der 3. Stimme; bei Nro. 37, im 1. Takt auf den 3. Takttheil; ebenso im vorletzten Takt, 3. Takttheil; bei Nro. 38, Seite 102, letzte Note des 1. Takts in den Oberstimmen; Nro. 41, 1 Takt, 2 letzten Noten, wie auch im 5. Takt desselben Liedes, besonders auch in Nro. 26 des Anhangs u. s. w. Im Allgemeinen ist der Satz gut und fließend und das ganze Werkchen sehr empfehlenswerth.

2. Sammlung geistlicher Lieder für 4stimmigen Männergesang, mit besonderer Rücksicht auf Jünglingsvereine, bearbeitet und herausgegeben von einigen jungen Freunden. Mit einem Vorwort von J. Riggenbach, Professor der Theologie. 2te vermehrte Auflage. Basel, 1858. Bahnmaier's Buchhandlung. (C. Detloff.)

Eine in jeder Beziehung werthvolle Sammlung von 112 Nummern, theils Choräle, theils Figural-Gesänge, die namentlich Männergesangvereinen evangelischer Konfession (der bekannten Choräle wegen) sehr willkommen sein wird. Sie dürfte wohl noch mehrere Auflagen erleben. Auswahl, Satz und Druck lassen nichts zu wünschen übrig und empfehlen vorliegende Sammlung bestens.

3. Einige Regeln zur Harmonielehre für Anfänger. Von O. W. Hayn. Freiburg. Druck und Verlag von J. G. Wolf. 1856.

Vorliegendes, 2 Bogen starkes Werkchen ist für Den, der sich von den Grundharmonieen in ihren verschiedenen Formen nur eine oberflächliche Uebersicht verschaffen will, nicht unzweckmäßig. Es enthält nebenbei einige Beispiele von Ausweichungen (von C dur und moll in entferntere Tonarten), bei denen aber — wie bei den voranstehenden Auflösungen des Sept-Nonen-Akkords — die sich zeigenden Quintenfolgen als unschön bezeichnet sein dürften; obschon sie gewöhnlich nicht gar selten vorkommen, so sind sie doch selten schön. Mit der Definition von Melodie werden Wenige mit dem Verfasser dieses Werkchens einverstanden sein, denn die Instrumentalmusik bewegt und begnügt sich auch nicht ohne Melodie; also nicht nur: „Eine Reihe von Tönen, welche unter sich in Verbindung stehen und wodurch irgend eine Empfindung ausgedrückt werden soll, vorzüglich dann, wenn derselben Worte (Text) unterlegt sind, nennt man Melodie". Der Druck deutlich und rein.

4. Lieder für Jung und Alt, herausgegeben von J. J. Schäublin, Lehrer an der Realschule in Basel. 2te vermehrte Auflage. Basel. Bahnmaier's Buchhandlung. (C. Detloff.) 1857. Dasselbe — 3te um zehn weitere Nummern vermehrte Auflage. 1859.

Diese Liedersammlung — enthaltend 130 zwei- und dreistimmige Lieder für gleiche Stimmen — ist wirklich der 3ten Auflage würdig; denn Auswahl und Arrangement lassen nichts zu wünschen übrig, womit wohl nichts weiteres mehr zu deren Empfehlung zu sagen ist. Verschiedene Zeitschriften haben diese Sammlung durch günstige Beurtheilung schon genügend empfohlen und somit bleibt nur der Wunsch: es wollen sich noch Mehrere die Gelegenheit verschaffen, sich an dieser freundlichen Gabe zu erfreuen, wie es jetzt schon bei sehr Vielen der Fall ist. Der Preis dafür (60 Rp.) — geheftet — ist ohnehin so äußerst billig, bei deutlichem, schönem Druck und Papier.

5. Euterpe. Eine Musik-Zeitschrift für Deutschlands Volksschullehrer, sowie für Cantoren, Musiklehrer und Freunde der Tonkunst überhaupt. Herausgegeben in Verbindung mit L. Erk, A. Jakob, von Ernst Hentschel, Königl. Musikdirektor und Seminarlehrer zu Weißenfels.

Eine musikalische Zeitschrift wie diese — und auch die nachfolgende, in diesen Blättern schon früher empfohlene — sollte in keinem Lesezirkel fehlen, der in seinem Kreise Mitglieder zählt, die sich für Musik interessiren müssen, die entweder in Rath oder That die Sache zu unterstützen, zu hegen und zu pflegen haben. Manches Interessante würde sich für sie zeigen, was zu ihrem und der Sache Vortheil wäre. Die Namen des Herausgebers und seiner Mitarbeiter sind rühmlichst bekannt und bürgen für etwas Gediegenes im musikalischen Fache. Diese Zeitschrift erscheint jährlich in 10 Nummern (12 Bogen) zu dem Pränumerationspreise von 1 Thaler (4 Frk.). Sie enthält Beurtheilungen von öffentlichen Musikaufführungen, neuerschienenen Musikwerken, Schriften über Musik, Personal-Nachrichten u. dgl.

Aehnliches und gleich lesens- und empfehlenswerthes enthält die:

6) Urania oder das unentbehrliche Buch der Orgel. Musik-Zeitschrift für Alle, welche das Wohl der Kirche besonders zu fördern haben, namentlich Kirchenräthe, Kirchenvorsteher, Geistliche, Erzieher, Schulvorsteher, zunächst für Volksschullehrer, Cantoren, Organisten, Musiklehrer, Seminaristen, Präparanden und Orgelbauer, sowie für alle Freunde der kirchl. Tonkunst überhaupt. In Verbindung mit mehreren rühmlichst bekannten Musikern herausgegeben von G. W. Körner.

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich 12 Nummern zu dem Pränumerationspreise von einem halben Thaler (2 Frk.). Dieselbe enthält neben den Beurtheilungen von öffentlichen Musikaufführungen, neuerschienenen Musikwerken, Schriften über Musik, Personal-Nachrichten ꝛc., auch Beschreibungen von Orgeln und ihren Dispositionen ꝛc., was namentlich für Organisten nichts Uninteressantes sein kann und sie somit neben dem äußerst billigen Preise für einen Jahrgang besonders den Lehrern, die zugleich als Organisten zu funktioniren haben, sehr empfehlenswerth macht.

7. Wandervögelein. Sammlung von Wanderliedern nebst einem Anhange von Morgen- und Abendliedern. In vierstimmigen Tonweisen von Joseph Gersbach. 4. Auflage. Frankfurt a/M. J. D. Sauerländers Verlag. 1859.

Es ist wohl kaum nöthig, diese Sammlung (von 47 Nummern mit einem Anhang von 14 Nummern) von diesem rühmlich bekannten Komponisten noch weiter zu empfehlen, da die 4te Auflage dieser Sammlung (für gemischten Chor) hinlänglich von der Gediegenheit der Kompositionen sowohl, als auch von dem allgemein erhaltenen Beifall zeugt. Vereine, die diese Sammlung noch nicht besitzen, werden die Anschaffung derselben schwerlich zu bereuen haben.

8. Sammlung 4stimmiger Lieder und Gesänge für Sopran, Alt, Tenor und Baß. Zum Gebrauche in Gymnasien, Real- und Bürgerschulen, gesammelt und herausgegeben von A. L. Löchner. 1. Heft. Sätze von meist homophoner Schreibweise. Leipzig. 1859. Verlag von Julius Klinkhardt.

Schulen und Gesangvereine gemischten Chores finden auch in dieser Sammlung — bestehend aus 49 Nummern (geistlich und weltlich) — trefflichen Singstoff, den sie sicherlich lieb gewinnen werden, zumal da für gemischten Chor seit einigen Jahren nicht sehr viel Neueres erschienen ist, während man die Literatur für den Männerchor zu bereichern suchte. Diese Sammlung ist ebenfalls sehr empfehlenswerth und wird sich viele Freunde erwerben.

9. Zweistimmige Schullieder für die untern Klassen der Volksschule. Herausgegeben von L. Christ, jünger, Lehrer. Chur und Leipzig. Grubenmann'sche Buchhandlung. Partiepreis 10 Rp.

Diese kleine Sammlung bietet auf einem Bogen 23 meistens bekannte Schullieder von verschiedenen Komponisten. Warum aber diese Lieder in den jetzt weniger mehr üblichen C- (Sopran) Schlüssel geschrieben sind, ist nicht leicht erklärbar. Man sucht den Kindern die Sache doch eher zu erleichtern, als ihnen die Notenkenntniß durch zwei verschiedene Schlüssel zu erschweren.

10. Liederhalle. Sammlung von 100 auserlesenen Volksliedern für Volksschulen, Gymnasien, Realschulen und ihnen ähnliche Privatanstalten, bearbeitet von Gustav Battig, Lehrer am k. kath. Schullehrer-Seminar in Breslau. Dazu gehört ein Heft Melodien. Lissa. Druck und Verlag von Ernst Günther. 1858.

Eine reichhaltige Sammlung im 2stimmigen Satz. Textbuch und Melodienbuch, jedes extra; letzteres enthält von jedem Liede nur die erste Strophe, da der Herausgeber — den Gehör-Gesang-Unterricht gesonders begünstigend — dem Schüler nur das Textbuch zum Auswendiglernen in die Hände gibt, dagegen das Melodienbuch dem Lehrer und etwa den talentvolleren Schülern (die fertig Noten lesen können) zur häuslichen Uebung überläßt. Daß Kinder möglichst viele Lieder auswendig lernen nach Text und Melodie ist am Platze; wenn sie aber nebenbei einen möglichst klaren Begriff von der Notenschrift ꝛc. bekommen, um vom Blatte singen lernen und nicht so ganz und gar wie Vögel betrachtet und dressirt werden, ist es nur vom Guten. Kirche und Leben (und die Kunst überhaupt) werden einmal der Schule für einen gründlichen Gesang-Unterricht Dank wissen. Diese Sammlung ist hauptsächlich für die deutsche, besonders preußische Jugend bestimmt.

11. Nachtrag zum evangelischen Choralbuch von E. Hentschel, enthaltend 40 meist ältere Melodien vorzüglicher Kirchenlieder, 4stimmig für Orgel und Pianoforte mit einfachen Zwischenspielen. Bearbeitet unter Mitwirkung von C. Ratsch, Organist zu St. Maximi in Merseburg. Preis 12 Sgr. Leipzig, bei C. Merseburger.

Für Choralfreunde ist dieser Nachtrag gewiß etwas Werthvolles; sie erhalten besagte 40 Melodien in edler Harmonisirung, wie sie Spielern und Hörern nur Erbauung und Manchem zudem auch Nutzen verschaffen kann.

12. Vorspiele zu E. Hentschel's evangelischem Choralbuch, oder 180 leichte Vorspiele zu den gangbarsten Choralmelodien der evangelischen Kirche. Zum Gebrauch beim öffentlichen Gottesdienste komponirt von Fr. Brauer, Organist zu St. Wenzel in Naumburg. 2. verbesserte Auflage. Preis 1 Thlr. Leipzig, bei C. Merseburger.

Vorliegendes Werk dürfte wohl in seiner edlen Haltung für manchen Organisten reformirter Konfession eine willkommene Erscheinung sein, denn er erhält hier etwas Gediegenes und doch leicht Ausführbares, demnach für die größere Anzahl Organisten Geeignetes, denen es nicht recht gelingen will, selbst ein entsprechendes Vorspiel zu verfassen, das durch Motive in der Tonart und dem Geiste des folgenden Chorals die Gemeinde erbaut und derselben die Melodie des Chorals in Erinnerung bringt. Findet sich hier etwa auch zu diesem oder jenem Choral nicht das bestimmte Vorspiel (indem sich diese Sammlung nach einem der protestantischen Gesangbücher in Deutschland richtet), so zeigt sich wohl Manches, das auch gut als Nachspiel zu verwenden ist. Diese Vorspiele können auch größtentheils vollständig auf dem Manual allein gespielt werden, wenn etwa kein Pedal oder noch keine Uebung auf demselben vorhanden sein sollte.

13. Neue Jugendbibliothek für das Pianoforte ꝛc. von Sigism. Lebert und Ludwig Stark; für den Unterricht eingeführt in der Stuttgarter Musikschule. 4tes Heft. Stuttgart. Stich, Druck und Verlag von Eduard Hallberger.

Die ersten drei Hefte dieser Jugendbibliothek für das Pianoforte wurden s. Z. schon in diesen Blättern erwähnt und dieses 4te Heft, welches sich würdig an die drei vorhergehenden anreiht, kann wie jene als eben so zweckmäßig empfohlen werden. Es enthält: 1) Mazurka mit polnischen Volksweisen; 2) Fantasie über deutsche Jägerlieder; 3) Fantasie über schwedische Volksweisen. Sämmtlich instruktiv und zugleich zur Unterhaltung geeignet.

J. H. Breitenbach, Seminar-Musiklehrer.

Musik und Gesang.

Widmann, B. Sammlung polyphoner zwei- und dreistimmiger Uebungen und Gesänge für höhere Töchterschulen und Mädcheninstitute. 3tes Heft, enthaltend 41 zweistimmige Uebungen und Gesänge. 4tes Heft, 30 dreistimmige Uebungen und Gesänge. Preis des Heftes 80 Ct. Leipzig, Verlag von C. Merseburger. 1858.

Das 3te Heft bietet uns zweistimmige, das 4te Heft dreistimmige kontrapunktische Uebungen und Gesänge. Abwechselnd singt z. B. die eine Stimme die Tonleiter (Cantus Firmus), während die andere kontrapunktisch sich fortbewegt. Die meisten Gesänge sind von ältern oder neuern klassischen Meistern, z. B. Pergolese, Händel, J. Haydn, Mozart, Klein, Neukomm, Mendelssohn-Bartholdy, Lachner, Hauptmann; überdieß Originalkompositionen von Ch. H. Fischer, Widmann und A. Schmitt. Was wir über das 1te und 2te Heft gesagt (siehe 3. Jahrgang, 2tes Heft, Seite 65) gilt auch vom 3ten und 4ten Heft. Diese kontrapunktischen Uebungen und Gesänge werden den strebsamen Sänger befähigen, auch die schwierigen melodischen und namentlich rhythmischen Sätze, wie sie so häufig in Kunstwerken (Messen, Oratorien) vorkommen, zu beherrschen. Die Sammlung ist daher ganz besonders als Vorschule für die klassischen Meisterwerke zu empfehlen.

Widmann B. Lebensfrühling. Jugendlieder von C. Enslin. Mit 1-, 2- und 3stimmigen Original-Kompositionen und Volksweisen. 2tes Heft. Preis 20 Ct. Leipzig, Verlag von C. Merseburger.

Enthält einige allerliebste Kinderlieder, z. B. Nro. 1 Wiegenlied, Nro. 3 der kleine Wanderer, Nro. 14 Storch und Spatz. — Nach Jugendliedern mit Original-Kompositionen ist übrigens selten Nachfrage und wohl deßwegen, weil gewöhnlich nur diejenigen Lieder in der Schule auf Erfolg rechnen können, welche sich im Herzen des Volkes bereits festgesetzt haben.

Frank P. Taschenbüchlein des Musikers. Enthaltend eine vollständige Erklärung der in der Tonkunst gebräuchlichen Fremdwörter, Kunstausdrücke und Abbreviaturen 2c. Preis 60 Ct. Leipzig, bei Merseburger.

Wir machen Musiker und Freunde der Tonkunst auf dieses Büchlein aufmerksam und wünschen ihm eine große Verbreitung, da es sich sowohl durch kurze und präzise Erklärung der in der Tonkunst vorkommenden Fremdwörter und Kunstausdrücke, als auch durch sehr billigen Preis bestens empfiehlt.

Schulz F. A. Kleine Harmonielehre für Musiker und Freunde der Musik. Preis 60. Ct. Leipzig, bei Merseburger.

Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, in gedrängter Kürze die Hauptgrundzüge der musikalischen Theorie, insbesondere der Harmonielehre, mit möglichster Einfachheit zu beleuchten. Wir glauben, der Verfasser habe seine Aufgabe richtig gelöst und sagen ihm dafür unsern herzlichen Dank. Gewiß wird das Büchlein bei allen Lehrern, welchen daran liegt, mit ihren Schülern einen ebenso leichtfaßlichen als gründlichen Kursus in der Harmonielehre durchzumachen, eine recht freundliche Aufnahme finden. Der Preis (60 Ct.) ist sehr billig gestellt.

Brähmig B. Liederstrauß. Auswahl ernster und heiterer Gesänge für Töchterschulen. 2tes Heft. Preis 60 Ct. Leipzig, bei Merseburger.

Wir besitzen mehrere Liederkränze, einen Sängerhain, ein Singvögelein, eine Liederharfe, einen Liederfreund und Liederschatz u. a. m. Hiezu kommt nun noch ein Liederstrauß, in dem, einige Nummern abgerechnet, so ziemlich das Gleiche zu finden ist, was in den oben angeführten. Indessen hat der Verfasser es verstanden, bei seiner Arbeit die Kernen von der Spreue wohl auszuscheiden, so daß die Liedersammlung wirklich durch gute Auswahl sich empfiehlt.

Sämmtliche Werke sind von der Verlagshandlung gut ausgestattet.

Ch. Sch.

Vocabularium latinum. Etymologisch zusammengestellt von Dr. J. Methner. Lissa. Druck und Verlag von Ernst Günther. 1857.

In Bezug auf die Gründe, welche den Hrn. Verf. zur Abfassung dieses Büchleins bestimmten und bei der Anordnung und Behandlung desselben leiteten, verweist derselbe auf das diesjährige Oster-Programm des Lissaer Gymnasiums, in welchem er dieselben ausführlich dargethan habe. Damit ist nun freilich Demjenigen schwerlich gedient, dem jenes Programm nicht zugänglich ist. — Als Zweck eines Vocabulariums nennt er dann im Vorwort den, daß es den Schülern, für die es bestimmt ist, die freie Herrschaft über eine ausreichende copia vocabulorum vermittelt und zwar so, daß ihnen dadurch nicht nur Beihilfe für ihre Uebungen im Uebersetzen geboten, sondern auch der grammatische Unterricht durch stete Wiederholung gefördert und der Einblick in den Bau und die Entwicklung der Sprache ermöglicht wird. Endlich soll es Veranlassung geben, unter Leitung des Lehrers die Gedächtnißübungen zugleich als Denkübungen zu verwerthen, indem die Schüler durch selbsteigene, die keimende Urtheilskraft stärkende und auf den rechten Weg leitende Geistesthätigkeit das zerstreute Einzelne in größere grammatische und sachliche Kategorien einordnen und den sprachlichen sowohl, wie den logischen Zusammenhang der verschiedenen Ableitungen von einem Etymon sich zum Bewußtsein bringen lernen. Das ist in der That eine schöne und bedeutende Aufgabe, die viel Kraft und Zeit fordert, ob sie aber vollständig gelöst und der umfassende Zweck erreicht werde, darüber dürften die Ansichten verschieden sein. Jedenfalls scheint man auf das Memoriren eines Vocabulariums in neuester Zeit einen zu hohen Werth zu legen, als ob alle Schüler Philologen werden sollten. Die Uebungen, wie der Hr. Verf. sie bezeichnet hat, leisten unstreitig für das Verständniß des Sprachbaues große Dienste; aber nicht minder wichtig ist das Behalten der memorirten Wörter, die so leicht wieder vergessen werden; dazu reichen jedoch die vorgezeichneten Uebungen kaum aus. Ein Vocabularium kann in dieser Hinsicht gewiß nur dann die rechten Dienste leisten, wenn ihm eine Aufgabensammlung zur Seite geht, welche zugleich auch zur Anwendung

der gelernten Wörter dient. Dem einzelnen Lehrer darf man in den wenigsten Fällen die Herbeischaffung eines solchen Aufgabenstoffes zumuthen, da es ihm an Zeit dazu gebricht.

Was nun das vorliegende Büchlein selbst angeht, so enthält es 5558 Wörter und zwar 2125 in gesperrtem Drucke für die Sexta, 1512 ohne weitere Bezeichnung für die Quinta, 1386 (mit einem Strich) für die Quarta und 535, die mit einem Doppelpunkt bezeichnet sind, für die Untertertia, falls man es nicht vorzieht, sie in der Quarta schon mitzunehmen. Ueberall, wo es erforderlich schien, ist die Quantität der Silben bezeichnet, was gewiß alles Lob verdient. Fast allen Wörtern ist der deutsche Ausdruck beigefügt, der nur da fehlt, wo die Bedeutung sich selbstverständlich darbietet und dies ist ein Vorzug vor dem Büchlein von Döderlein. Im Allgemeinen finden sich hier dieselben Wörter, wie bei Döderlein, mitunter eines mehr, öfter eines weniger; es fehlt besonders dann ein Wort, wenn dasselbe so beschaffen ist, daß seine Bedeutung aus dem Stammwort sofort unfehlbar sich erkennen läßt. Das ist zweckmäßig: wer existimare weiß, versteht auch existimatio. Die Bedeutung aller Wörter ist wirklich deutsch angegeben, was bei Döderlein nicht immer geschieht. Während dieser z. B. æstimare durch taxiren, canere durch musiciren übersetzt, findet man für jenes hier schätzen, abschätzen, für dieses aber singen. Doch läßt sich kaum verkennen, daß Hr. Methner auf den Schultern Döderleins steht.

In Bezug auf den Schüler hat übrigens das vorliegende Büchlein den großen Vorzug, daß die lat. Wörter ohne Ausnahme unter einander stehen und die deutsche Uebersetzung zur Seite haben, während sie bei Döderlein gar zu oft gruppenweise (und zwar viele ohne ihre Bedeutung) neben einander gedruckt sind. Diese äußere Einrichtung hat aber für den Schüler einen unverkennbaren Werth, weil sie dem Auge gar sehr zu Hilfe kommt, ein Umstand, der in unsern Tagen volle Berücksichtigung verdient.

J. W. Straub.

Der schweizerische Lehrerverein

versammelt sich den 13. und 14. Oktober in Zürich. Am ersten Tag werden Spezialkonferenzen abgehalten (Seminare, Mittelschulen, Handwerksschulen, Turnen) und am zweiten Tag findet die Generalversammlung statt. Die Mitglieder des Vereins werden speziell eingeladen werden.